Die Seite 000 existiert eigentlich nicht und wurde nur wegen der Bildschirmanzeige in *Acrobat* dem Buch vorangestellt...

Die Datei *Unvergessen* hat sich in *Acrobat* geöffnet, nun unter
Anzeige auf *Seitenanzeige*,
dort auf *Zwei Seiten, fortlaufend* gehen,
dann mehrfach auf das Minus-Zeichen oben klicken bis die Doppelseiten in die Bildschirmansicht passen...

000.indd 1 06.12.2010 00:08:44

Rüdiger Kramer

REISE NACH PALERMO -
die Mumien, die Stadt

Digitalphotographien
und einige Zeichnungen

a_Umschl_Vorders.indd 1 16.12.2010 23:39:29

b_Umschl_Vorders_innen.indd 1 01.12.2010 14:16:17

Rüdiger Kramer

REISE NACH PALERMO -
die Mumien, die Stadt

Digitalphotographien
und einige Zeichnungen

001.indd 2 06.12.2010 00:22:14

002.indd 1 12.12.2010 21:45:01

Rüdiger Kramer

REISE NACH PALERMO -
die Mumien, die Stadt

Digitalphotographien
und einige Zeichnungen

003.indd 1 24.11.2010 10:28:16

Herausgeber und
verantwortlich für Inhalt und Gestaltung:
Rüdiger Kramer, Mönchengladbach

Autoren:
Andreas Ströbl, Rüdiger Kramer

Photographien: Rüdiger Kramer
Zeichnungen: Rüdiger Kramer, Astrid Kramer

ISBN

Herstellung:

©
© Photographien: Rüdiger Kramer
© für die Texte bei den Autoren

004.indd 1 06.12.2010 06:47:51

Rüdiger Kramer 11
EIN ANDERES BILD DES TODES -
in den Katakomben der Cappuccini

Katakomben, die Photographien 19

Der Friedhof der Cappuccini 75

Unterwegs in der Stadt 89

In Palermos Parks gezeichnet 151

Andreas Ströbl 171
Die *Catacombe dei Cappuccini* in Palermo
Geschichte und Hintergründe einer einzigartigen Gruft

005.indd 1 06.12.2010 00:46:01

006.indd 1 04.01.2011 01:54:58

Junge Liebe und *temps perdu* (wonach wir nicht suchen) - das ist ein bedenklicher und bedenkenswerter Kontrast, den die beiden hier gegenübergestellten Umschlagabbildungen illustrieren.
Thea Dorn in ihrem Reisebericht über die skelettierten Eheleute: *Ich gehe auf das Ehepaar zu, das am Ende des Gangs hängt. Mit leeren Augen, kahlem Schädel starrt er unter sich. Sie schaut ihn an. Seitlich. Vorwurfsvoll. Ich frage mich, wer von den beiden zuerst hierher gekommen ist. Wahrscheinlich er. Was sie ihm nie verzeihen wird. Ehe kennt auch im Tod keine Gnade.*

007.indd 1 14.12.2010 00:19:23

Durch mich geht man hinein zur Stadt der Trauer,
Durch mich geht man hinein zum ewigen Schmerze,
Durch mich geht man zu dem verlornen Volke.

Nur ewiges, und ich, muss ewig dauern.
Lasst, die ihr eintretet, alle Hoffnung fahren!

Dante Alighieri, *Die göttliche Komödie*,
Inschrift auf dem Tor zur Hölle

008.indd 1 17.12.2010 00:06:18

Die Zeichnungen aus meinem Skizzenbuch habe ich vorangestellt, weil die Erlaubnis die nachfolgenden Photographien zu machen, meiner Zeichnerei zu danken war...
Diese beiden Blätter sind in Originalgröße reproduziert (alle acht habe ich mit schwarzem Kugelschreiber gezeichnet).

009.indd 1 17.12.2010 00:10:22

010.indd 1 14.12.2010 00:30:21

Rüdiger Kramer

EIN ANDERES BILD DES TODES - in den Katakomben der Cappuccini

In den Katakomben der Cappuccini in Palermo umgeben von Mumien sucht ein Mann Besinnung. So beginnt ein italienischer Polit-Thriller (1), der mich vor vielen Jahren fasziniert hatte: Diese Stätte selbst zu sehen war ich im Oktober 2002 nach Sizilien gereist.

Die Mönche des Cappuccini-Klosters wurden seit dem 16. Jahrhundert in Gewölben bestattet – später wollten dort auch Honoratioren und Militärs für die Ewigkeit aufbewahrt werden – und blieben über Jahrhunderte durch die trockene Luft der Tuffstein-Gruft mumienartig erhalten. *Der natürliche Vorgang der Mumifikation führt bei trockener und luftiger Lagerung unter schneller Austrocknung zur Verhinderung der Fäulnis. Bräunlich-schwarze leder- bis pergamentartige Haut liegt nach Schrumpfung der Weichteile fest dem Knochen an. Masseverminderung einer Erwachsenenleiche auf fünf bis sechs Kilogramm möglich.* (2)

Diese *Cadaveri eccellenti* sind heutzutage gegen Eintritt zu besichtigen. Ein erster Rundgang durch die Gänge der Katakomben bestärkte meine Absicht, die an den Wänden aufgestellten und in Nischen abgelegten, bizarr auf mich wirkenden Toten zu zeichnen und zu photographieren. Aber: *No Foto, no Film!*, belehrten mich am Ingresso barsch und unerbittlich ein alter und ein sehr alter, sehr gebrechlicher Mönch (den Figuren, die sie bewachen, schienen sie mir nicht fern).
Krimiautorin Thea Dorn schreibt über die Beiden (es könnten die gleichen gewesen sein): „*Venti, ventuno, ventidue*... Ich höre das Gemurmel, mit dem die beiden Kapuzinermönche, die den Eingang bewachen, ihre Tageseinnahmen zählen. Jeder, der an ihnen vorbei will, muss zweieinhalbtausend Lire spenden. *Per i pòveri*. Für die Armen.“ (2)
Die beiden greisen Cerberi erlaubten immerhin nach schwierigen Verhandlungen, daß ich in den Katakomben zeichnen dürfe (wofür sie mir allerdings energisch eine erhebliche Spende abpressten).

011.indd 1 24.11.2010 12:50:00

Stehend zeichnete ich in ein kleines Skizzenbuch, das ich immer in der Jackentasche griffbereit hatte, bei zwei Katakombenexkursionen: Das berühmte Kind Rosalia Lombardo (3), einige wie Schaufensterpuppen an den Wänden aufgestellte Mumien-Gruppen - *Reihen von schwarzbraunen Kutten, in der Weise neben- und übereinander aufgehängt, wie man es mit den Kleidern in Garderobehandlungen tut* (4) - und zwei kleine Portraitskizzen – flott aber konzentriert. *Wild schaut er mich an, aus Augenhöhlen, in denen seit vierhundert Jahren nur noch Milben und kleine Käfer hausen. Sein krummer Mund, in dem es einzig den oberen Eckzähnen gelungen ist, der Zeit zu trotzen, lächelt.* (2)
Gerade zeichnete ich das wunderbar erhaltene Gesicht Rosalias, da wuselte wieder eine Horde (französisch lamentierender) Touristen herbei, die sich wie auf dem Rummelplatz aufführten und gegen ihre Verlegenheit Lärm machten und mich mit vereinten Kräften gegen das hölzerne Gitter pressten, bis sie ihren kurzen Blick auf die Kinder geworfen hatten...

Als ich endlich den Hausherrn ausfindig gemacht hatte und ihm meine Postkarten-kleinen Zeichnungen zeigte, erlaubte mir der *Parocco* nach kurzem Gespräch – bei dem mir immerzu die richtigen italienischen Vokabeln nicht einfielen - auch zu photographieren. Den nächsten Mittag dann war ich – ein wenig aufgeregt – zu früh dran und photographierte darum erst einige wunderschöne Statuen auf dem Friedhof der Cappuccini nebenan. Als dann für Touristen geschlossen wurde, durfte ich also mit meiner Kamera hinunter, ging herum und machte – je weiter die Zeit fortschritt – schliesslich meine Photos im Geschwindschritt durch die Gänge eilend.
Die Kellergewölbe sind eher eine Art Tiefparterre und hell, durch die Fenster scheint das Sonnenlicht herein, wo nicht geben Neonröhren kalte Beleuchtung. Man schaut (und photographiert) gegen das Licht. Einige Gänge sind nicht sehr breit, so daß man sich den Standpunkt für die Aufnahme kaum aussuchen kann:

012.indd 1 21.01.2011 13:46:36

Hier fletschte ein Totenkopf das ganze Gebiß aus weitgeöffnetem Munde hervor, dort hatte einer das Auge offen und sah gleichsam blinzelnd über schief verzerrtem Munde auf uns herab. Jeder Kopf bot ein anderes Bild des Todes, jeder Krampf, jede Verzerrung fand hier ihren Repräsentanten. Dazu hatte das Hängen etwas Widriges, und die Namen, Titel und Eigenschaften der Skelette, welche an und über ihnen in deutlichen Lettern zu lesen waren, erschienen wie die bitterste Verhöhnung aller irdischen Eitelkeit. Den Skeletten bleibt nur soviel Fleisch, um in den Muskeln den Ausdruck der Todesstunden festzuhalten, und je mehr wir diesen zu betrachten anfingen, je gräßlicher, je qualvoller erschien er uns. Die Frauen liegen in Schränken hinter Glasfenstern, jede Leiche hat ihr besonderes Fach. Für mich sahen diese in Atlas und Sammet gehüllten, mit Perlen und Ringen geschmückten Skelette noch viel schrecklicher aus als die der Männer. (4)

Manche der Figuren erinnerten mich an die *Mannequini* in den Bildern Giorgio de Chiricos. (5) Andere hängen an den Wänden gleich den berühmten sizilianischen Marionetten. (6) Oder sie stehen mit ihren unveränderlichen Gesten da wie zerlumpte Schaufensterpuppen... Aber an das, was sie einst in ihren Leben gewesen sein mögen, erinnern diese *ehemaligen Menschen* nur wenig noch.

Busladungen von Touristen kaufen Eintrittskarten – der Erlös kommt den vielen Bedürftigen der Gemeinde zugute - und diese Reisegruppen eilen Tag für Tag durch die Gänge, oft laut und respektlos. Trotz des Verbotes und wiederholter Lautsprecheransagen machen Hobbyknipser mit ihren Kleinstkameras immer wieder ihre Blitzlichtphotos (in *meiner* Mittagspause widerstand so einer auch hartnäckig dem Lautsprecherbefehl endlich die Gruft zu verlassen). Die nichtsnutzigen Ergebnisse werden dann voller Stolz ins Web gestellt...
Die Toten sind zwar gegen Souvenierjäger mit Gittern abgeschirmt, aber durch die vielen Führungen Horden

013.indd 1 24.11.2010 16:20:37

schwitzender Touristen ist die Luft in den Gängen und Hallen nicht mehr so trocken, wie sie früher war, und Schimmel oder Pilze oder andere Kleinstlebewesen verzehren Haut und Dörrfleisch und lassen die Mumien – gut erhaltene gibt es nur noch wenige - zu gewöhnlichen Skeletten werden. Für die Sicherung oder Konservierung gegen den Verfall fehlen die Mittel. Achtlosigkeit tut ein übriges – daß irgendwann die Wände geweißt worden sind, sieht man an den zahllosen Farbspritzern überall auf den *Ausstellungsstücken*.
Mir scheint, mit der Ewigkeit wird es also nichts mehr, schon jetzt waren viele Mumien nur noch entfleischte Skelette, und daß die Toten nun doch verrotten, und letztlich nicht mehr viel von ihnen übrig bleiben wird, steht bedauerlicherweise schon fest.

Soweit der Hauptgrund meiner Reise nach Sizilien, zurück zur Ankunft in Palermo. Zunächst waren nach dem verspäteten Flug mit *Allitalia* unsere Koffer weg (darin unser Zeichenzeug und - wie üblich - die Kleidung zum Wechseln und die *Kulturgüter* für die Körperpflege).
Wenn wir auch herumwanderten und ich erste Photos der Stadt machte, der erste Tag nach der Ankunft war verhunzt, doch *i bagagli* wurden schliesslich auf dem

014.indd 1 21.01.2011 13:49:09

Flughafen gefunden und zum Hotel gebracht - endlich die Kleidung wechseln...

Obwohl ich gerade schon damit angefangen hatte und auch einige Kuriosa zu erzählen wären - einen Reisebericht will ich hier nicht geben, was ich zu sagen habe zeigen die Bilder. Und ich habe auf dieser Reise sehr viel photographiert und gezeichnet, durchgängig subjektive Eindrücke. Eine Bestandsaufnahme der Katakomben der Cappuccini oder ein Reiseführer durch Palermo ist nicht daraus geworden.

Wie schon Goethe bei der Ankunft in Palermo ins Tagebuch der *Italienischen Reise* über seinen Begleiter schrieb: (*Mein Künstler*) *zeichnete emsig fort, und durch seine gewandte Genauigkeit wurden mehrere Streifen Papier zu einem sehr schätzbaren Andenken dieses verspäteten Landens*. (7)

(1) Francesco Rosi, Die Macht und ihr Preis, 1976
(Originaltitel: Cadaveri eccellenti)
http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Macht_und_ihr_Preis

(2) Thea Dorn, Auf ewig Siesta,
DIE ZEIT, Hamburg, 23. April 1998

(3) Rosalia Lombardo, 2 Jahre alt geworden, gest. 6. Dezember 1920

(4) Fanny Lewald, Begräbnisse in Italien und die Katakomben in Palermo
in: Italienisches Bilderbuch, 1847
http://projekt.gutenberg.de/

(5) Ein echt in Öl gemalter de Chirico hing zu meiner großen Freude
im Frühstückssaal unseres Hotels, leider, wie der Kellner zur Auskunft gab,
„un falso“...
Doch was sind die Mumien jetzt noch mehr als Falsifikate ihrer selbst?

(6) Im Marionetten-Museum zu Palermo ist auch ein Tödlein ausgestellt.

(7) J.W. Goethe, Italienische Reise
http://www.textlog.de/7255.html
oder
Johann Wolfgang Goethe, Sämtliche Werke, Band 11, Italienische Reise
Artemis Gedenkausgabe, dtv-Dünndruck, 1977 Zürich / München (S. 249)

015.indd 1 02.12.2010 02:36:14

Rosalia Lombardo war eines der letzten Opfer der Spanischen Grippe. Als sie 1920 starb, hatte sie nicht einmal ihr drittes Lebensjahr vollendet. Ihr Vater, der sizilianische General Mario Lombardo, war außer sich vor Trauer. Also bekniete er die Mönche des Kapuzinerklosters Palermo, Rosalia einen Platz in deren Gruft, den Catacombe dei Cappuccini, zu gewähren. Eigentlich wurden dort bereits seit 30 Jahren keine Toten mehr bestattet. Aber die Mönche machten eine Ausnahme.

Mario Lombardo aber wollte nicht nur seine Tochter für die Ewigkeit bewahren, sondern auch ihre Schönheit. Also rief er Alfredo Salafia zu Hilfe. Der Einbalsamierer war bereits eine Berühmtheit weit über die Grenzen der Insel hinaus.
Salafia war der richtige Mann für Lombardo - und die kleine Rosalia sollte jener Leichnam werden, für den der Einbalsamierer bis heute bekannt ist. Denn selbst nach fast 90 Jahren verzaubert das Mädchen in ihrem Glassarg noch die Besucher. Jedes Härchen auf ihrer pfirsichfarbenen Haut ist erhalten. Das Gesicht ist so zart und friedlich, als sei sie eben erst eingeschlafen. Rosalia gilt als die schönste Mumie der Welt.

Bekannt war nur, dass Salafia Rosalias Blut gegen eine andere Flüssigkeit austauschte. Die genaue Rezeptur dieses „Salafia Perfection Fluid“ aber blieb ein gut gehütetes Familiengeheimnis. So gut, dass Salafia es mit in sein Grab nahm, als er 1933 starb.

Die Mumie der Rosalia Lombardo fasziniert seitdem die Besucher - und die Wissenschaft. Doch die Kapuzinermönche weigern sich, den Leichnam für eine Probenentnahme freizugeben - schließlich hatten sie Rosalias Vater versprochen, dass seine Tochter in Frieden ruhen würde.
Salafias Geheimnis schien für immer verloren, bis eine Gruppe italienischer und amerikanischer Wissenschaftler seine Nachfahren aufspürte und in seinem Nachlass ein Manuskript mit dem Titel „New special method for the preservation of the entire human cadaver in the state of permanent freshness“ entdeckte.
In der wunderschön geschwungenen Handschrift des Einbalsamierers stand darin notiert, was er in Rosalias Adern injiziert hatte: ein Teil Glyzerin, ein Teil Formalin, angereichert mit Zinksulfat und Chloriden, dazu ein dritter Teil Alkohollösung mit Salicylsäure.

SPIEGEL ONLINE WISSENSCHAFT, 11.05.2009
aus einem (von mir gekürzten) Artikel
von Angelika Franz
über eine Publikation in *VIRCHOWS ARCHIV*

016.indd 1 26.11.2010 23:48:40

017.indd 1 14.12.2010 00:40:02

Wir wünschen uns leidenschaftlich, es möchte ein anderes Leben geben, in dem wir dieselben bleiben, die wir hienieden gewesen sind. Aber wir bedenken nicht, daß wir, sogar ohne erst auf dieses andere Leben zu warten, schon in diesem hier nach einigen Jahren dem untreu werden, was wir gewesen sind und was wir selbst in der Unsterblichkeit noch wiederfinden wollten.

Marcel Proust in
Auf der Suche nach der verlorenen Zeit

018.indd 1 26.11.2010 23:52:23

Katakomben, die Photographien

019.indd 1 24.11.2010 16:52:24

Der *sackleinene* Mann hängt wie eine Galionsfigur nach vorn geneigt gleich links neben dem Eingang und ist die erste Mumie, die ich photographiert hatte.

Während ich mit der Kamera herumging, hatte meine Frau Astrid - um sich die Wartezeit zu verkürzen - einen Stuhl gegriffen und mit Bleistift diese Skizze gemacht.

020.indd 1 21.01.2011 13:51:39

021.indd 1 14.12.2010 00:45:37

Zwischen diesen Kindern steht Rosalia Lombardos Sarg. Für mich hat man die Kapelle nicht geöffnet, so daß ich durch das Gitter und die farbverspritzte Glasabdeckung photographieren musste...

022.indd 1 14.12.2010 00:48:13

023.indd 1 14.01.2011 01:49:10

Eine bizarre Sehenswürdigkeit, die mehr mit Morte *als mit* Vita *zu tun hat, sind die* Catacombe dei Capuccini*. Die Katakomben liegen etwas außerhalb des Stadtzentrums in der Via Pindemonte und sind nichts für schwache Gemüter.*

In den Katakomben des Klosters Convento dei Capuccini *liegen an die 1800 Skelette und mumifizierte Leichname herum. Die Wände und Nischen der langen Gänge des Gruselkabinetts sind gestapelt und bis obenhin vollgestopft mit Leichnamen in alten, verwesenden Kleidern. Es befindet sich auch keine Absperrung zwischen den Besuchern, die hier mit dem Handy telefonierend oder plaudernd an den makabren, verwesenden Gesichtern oder Knochenschädeln vorbeigehen und den verwesenden Ausstellungsstücken.*

Ich hätte so etwas nicht unbedingt sehen müssen, (...)

So schreibt 2008 ein Tourist anonym im Internet (ich habe den Text so gelassen wie gefunden). Was hat ihn dann dahin geführt? Doch die Schaulust, das Bedürfnis überall alles, aber auch alles selbst gesehen haben zu müssen?

024.indd 1 17.12.2010 00:19:35

025.indd 1 14.12.2010 00:55:29

Kellerfenster plus Neonröhre überstrahlen das Photo mit greller Helligkeit - gegen die Angst im Dunkeln pfeifen muss man in den Katakomben nicht...

026.indd 1 18.12.2010 01:06:51

027.indd 1 14.12.2010 00:59:42

028.indd 1 14.12.2010 01:02:16

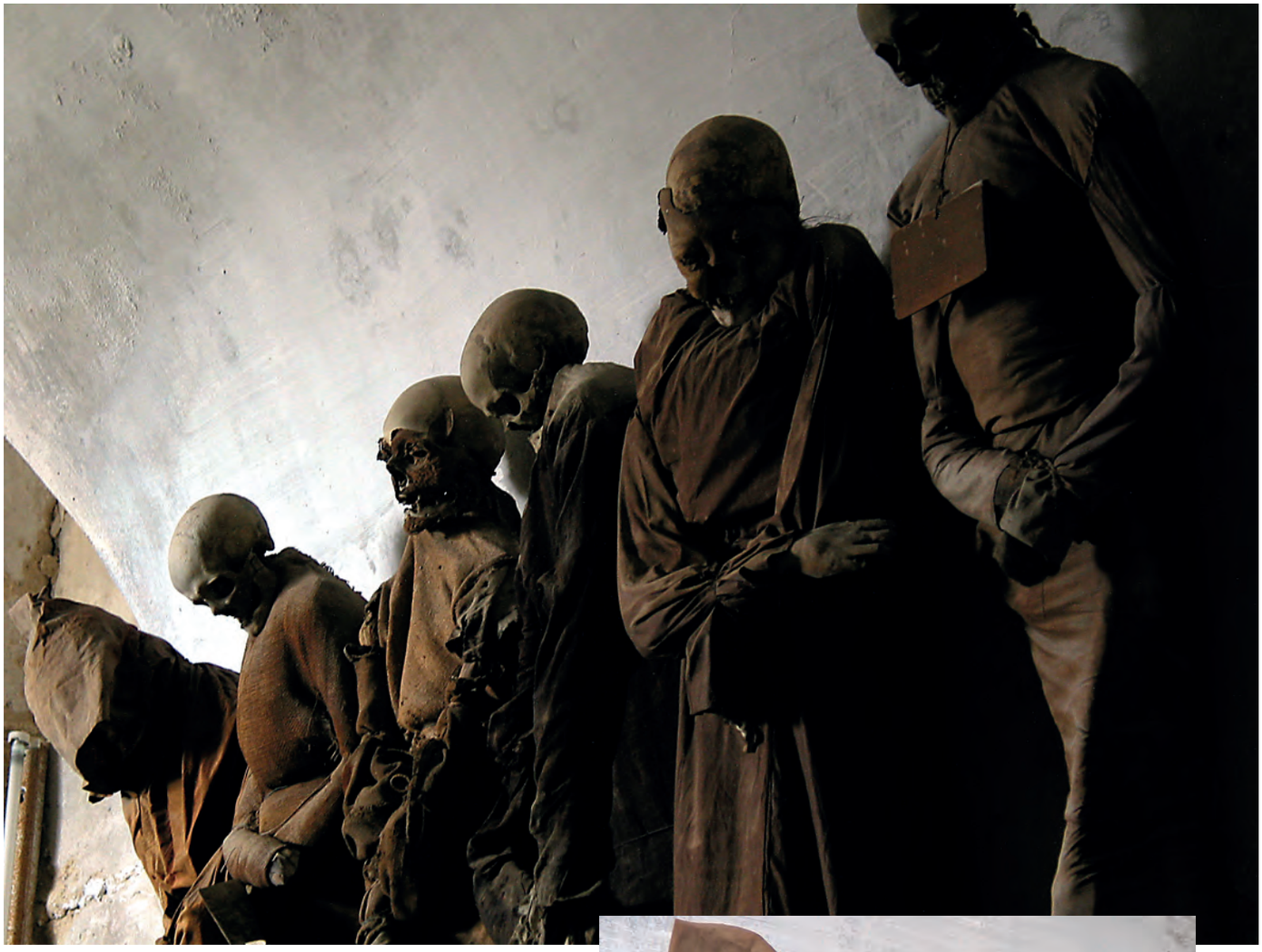
029.indd 1 14.12.2010 01:05:05

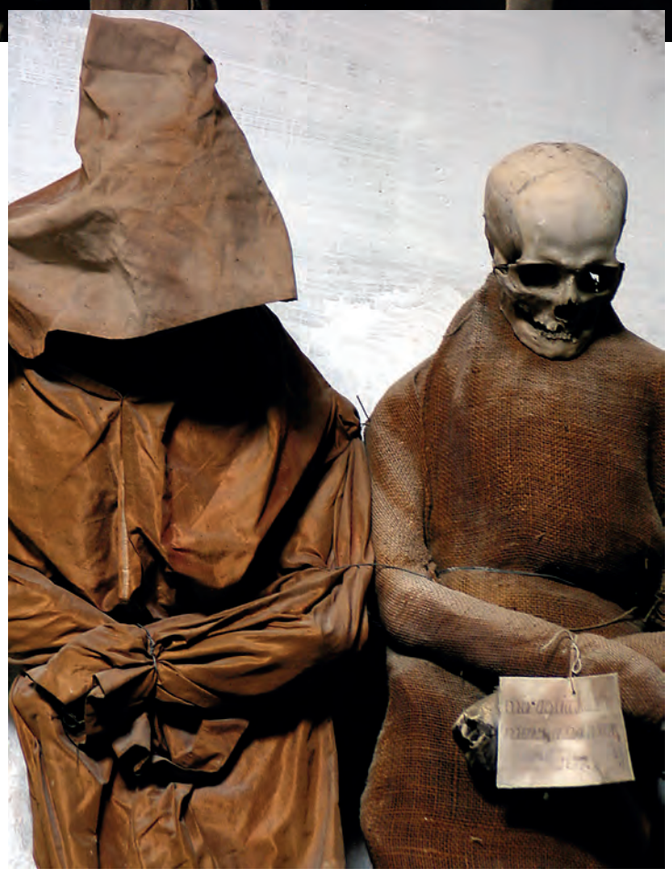
030.indd 1 14.12.2010 01:09:17

Die Gitter gegen die Souvenierjäger (oder Ungläubige, die alles mit den Händen begreifen müssen), machen das Photographieren nicht einfacher. Schlecht focussiert entsteht - wie links unten zu sehen - unnötigerweise eine *treffliche* Darstellung rostigen Eisens vor unscharfen Schädeln...

031.indd 1 14.12.2010 01:11:01

032.indd 1 14.12.2010 01:12:55





033.indd 1 14.12.2010 01:15:01

034.indd 1 14.12.2010 01:20:37

035.indd 1 14.12.2010 01:23:20

036.indd 1 14.12.2010 01:26:48

037.indd 1 14.12.2010 01:28:22

038.indd 1 14.12.2010 01:29:47

039.indd 1 14.12.2010 01:31:49

Denn wir sprechen von dem *Tod, um die Dinge zu vereinfachen, aber es gibt fast ebenso viele von seiner Art, wie es Personen gibt.*

Marcel Proust in
Auf der Suche nach der verlorenen Zeit

040.indd 1 14.12.2010 01:34:05

041.indd 1 14.12.2010 01:35:42

042.indd 1 14.12.2010 01:40:32

043.indd 1 14.12.2010 01:42:28

044.indd 1 14.12.2010 01:45:37

045.indd 1 14.12.2010 01:54:46

046.indd 1 14.12.2010 01:58:11

047.indd 1 14.12.2010 01:59:43

048.indd 1 14.12.2010 02:01:16

049.indd 1 14.12.2010 02:02:52

050.indd 1 14.12.2010 02:04:35

051.indd 1 14.12.2010 02:16:26

Nein, das sind keine besonders gut erhaltenen Mumien -
das sind Marionetten im Museum in Palermo...
Sehr passend der Tod im dunklen Hintergrund.

052.indd 1 14.12.2010 02:18:48

,

Von Drähten gehalten, aber es ist in dieser *palermitaner Puppenkiste* kein Marionettenspieler da, der daran ziehen könnte...

053.indd 1 21.01.2011 13:53:58

054.indd 1 19.12.2010 13:16:18

055.indd 1 14.12.2010 02:25:57

056.indd 1 26.11.2010 00:26:05

057.indd 1 14.12.2010 02:30:22

Was wir empfinden, ist das einzige, was für uns existiert, wir aber projizieren es in die Vergangenheit, in die Zukunft, ohne uns durch die fiktiven Schranken des Todes aufhalten zu lassen.

Marcel Proust in
Auf der Suche nach der verlorenen Zeit

Angesichts der dramatischen Haltung der Figur links könnte man hier einmal ein wenig innehalten...

058.indd 1 27.11.2010 00:30:26

059.indd 1 14.12.2010 17:42:34

060.indd 1 14.12.2010 17:44:12

061.indd 1 15.12.2010 13:21:25

062.indd 1 15.12.2010 13:23:03

Diesen Mann hier hat man unsinnigerweise mit Arsen *präpariert* - zwar menschenähnlich immer noch, hat er keine Chance jemals wieder lebendig zu werden!

Dem unglückseligen Glöckner (links) hat seine Glocke *für die Ewigkeit* den Schädel gespalten, das war es dann wohl...

063.indd 1 15.12.2010 13:25:18

064.indd 1 15.12.2010 17:56:37

065.indd 1 15.12.2010 17:58:07

Manche Köpfe in den Katakomben wirken wie die in di Chiricos *pittura metafisica* - aber wie immer, Vergleiche hinken: den *Mannequini* mangelt es an Expression, den Mumien und Skeletten hingegen an Eleganz und Gepflegtheit...

066.indd 1 15.12.2010 18:00:21

Viele kahle Schädel und bei einem doch noch ein paar Haare am Hinterkopf...

067.indd 1 15.12.2010 18:03:10

068.indd 1 15.12.2010 18:05:04

069.indd 1 15.12.2010 18:13:04

070.indd 1 15.12.2010 18:16:02

071.indd 1 15.12.2010 18:17:41

072.indd 1 15.12.2010 18:21:49

Die Kinder. Wir sind bei dem Seitengewölbe angekommen, in dem die Kinder hängen. Auch sie haben ihren Platz in dieser unterirdischen Population. Einzeln hängen sie in schmalen Nischen, ein älteres Mädchen mit Spitzenhaube und geblümtem Sonntagskleid oben in der Mitte, als solle es die jüngeren Kinder beaufsichtigen. Man sieht, dass ihm die Verantwortung keine Freude bereitet.

Thea Dorn

073.indd 1 19.12.2010 01:32:31

Anlässlich der Ausstellung *Mumien für die Ewigkeit* im Museum für Sepulkralkultur in Kassel* fand dort unter dem Titel *Geschichte und Tradition der Mumifizierung in Europa* vom 16. - 18. April 2010 ein Symposion statt.
Dort gab Andreas Ströbl, M. A., in seinem Vortrag ausführlich Auskunft, was es mit den Cappuccini-Mumien auf sich hat - für alle, die es ganz genau wissen wollen, als Anhang ist diese an Details reiche Arbeit ungekürzt abgedruckt...

*dabei auch meine acht kleinen Mumien-Skizzen

074.indd 1 21.01.2011 13:55:18

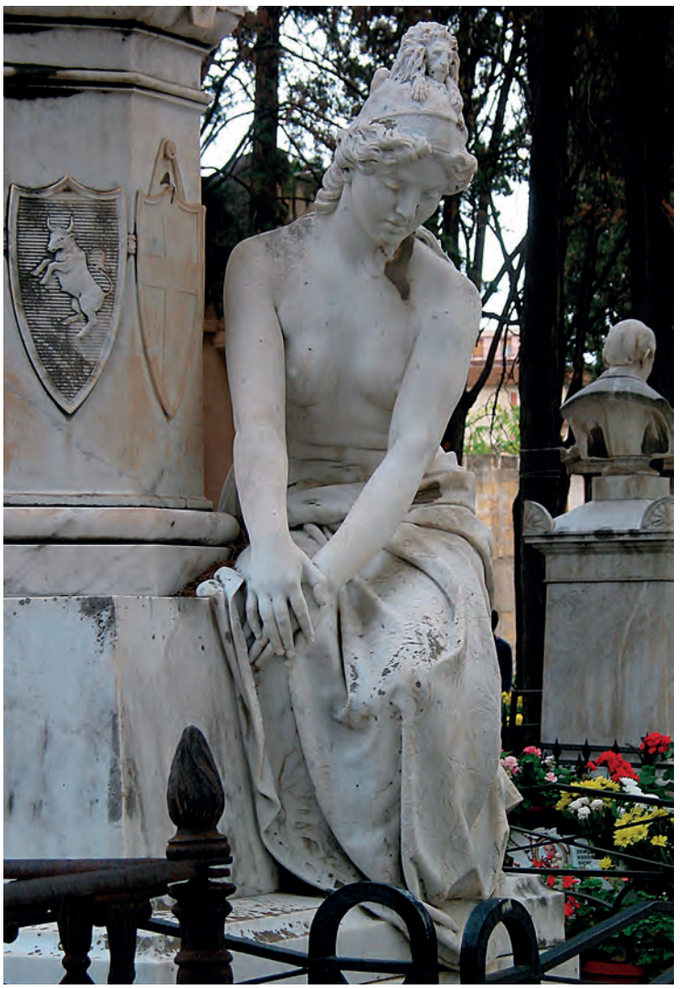
Der Friedhof der Cappuccini

075.indd 1 28.11.2010 22:51:58

Auf dem Friedhof der Cappuccini hatte ich photographiert bevor ich mit der Kamera in die Katakomben hinab gestiegen bin.
Hier nun jedoch als wortlosen Kommentar hintan, gestellt betonen Würde, Schönheit und Eleganz der Grabplastiken sehr sinnfällig die expressive Tristesse in der Unterwelt der Mumien.

076.indd 1 21.01.2011 13:57:33

077.indd 1 15.12.2010 23:23:44



078.indd 1 15.12.2010 23:25:58

079.indd 1 15.12.2010 23:27:16

080.indd 1 15.12.2010 23:29:07

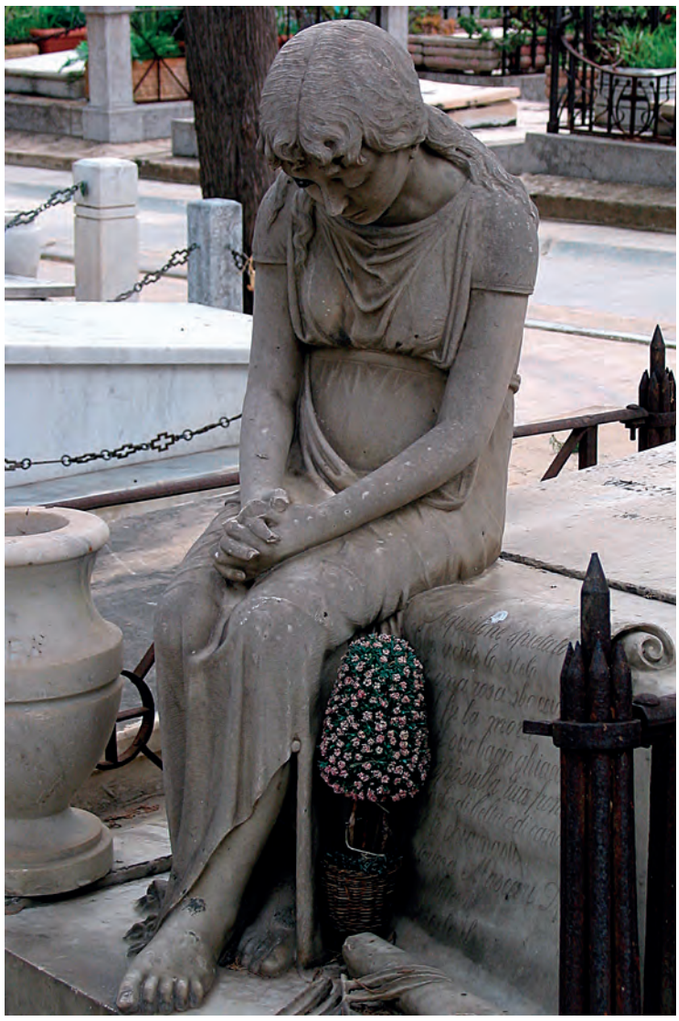
081.indd 1 15.12.2010 23:31:02

082.indd 1 15.12.2010 23:32:45

083.indd 1 15.12.2010 23:34:15

084.indd 1 15.12.2010 23:38:59

085.indd 1 15.12.2010 23:40:35



086.indd 1 15.12.2010 23:43:03

Schade um das wirklich schöne Fresko in dieser Grabnische, aber wenn der Maurer den *Denkmalpfleger* macht...

087.indd 1 18.12.2010 23:56:52

Es läutert sich Palermo von seinen Übeln
oder bereitet neue vor,
schreibt Gaetano Savatteri.

088.indd 1 19.12.2010 17:44:03

Unterwegs in der Stadt

089.indd 1 19.12.2010 17:45:07

Marionetten und eine Schaufensterpuppe habe ich den Mumien zugeordnet, um aber die Durchmischung nicht wirr werden zu lassen, stehen alle anderen Stadt-Photographien hier im zweiten Teil des Buches.
Von meiner ursprünglichen Idee, die Photos von Rundgängen durch Palermo den Katakomben zuzuordnen, bin ich abgekommen, weil die Bilder von draussen viel farbstärker sind - ganz gleich ob am Tag oder am Abend gemacht - als die ausgebleichten Mumien, und da keine Balance herzustellen war.

Die meisten Bilder habe ich so übernommen, wie ich sie 2002 / 03 bearbeitet hatte.

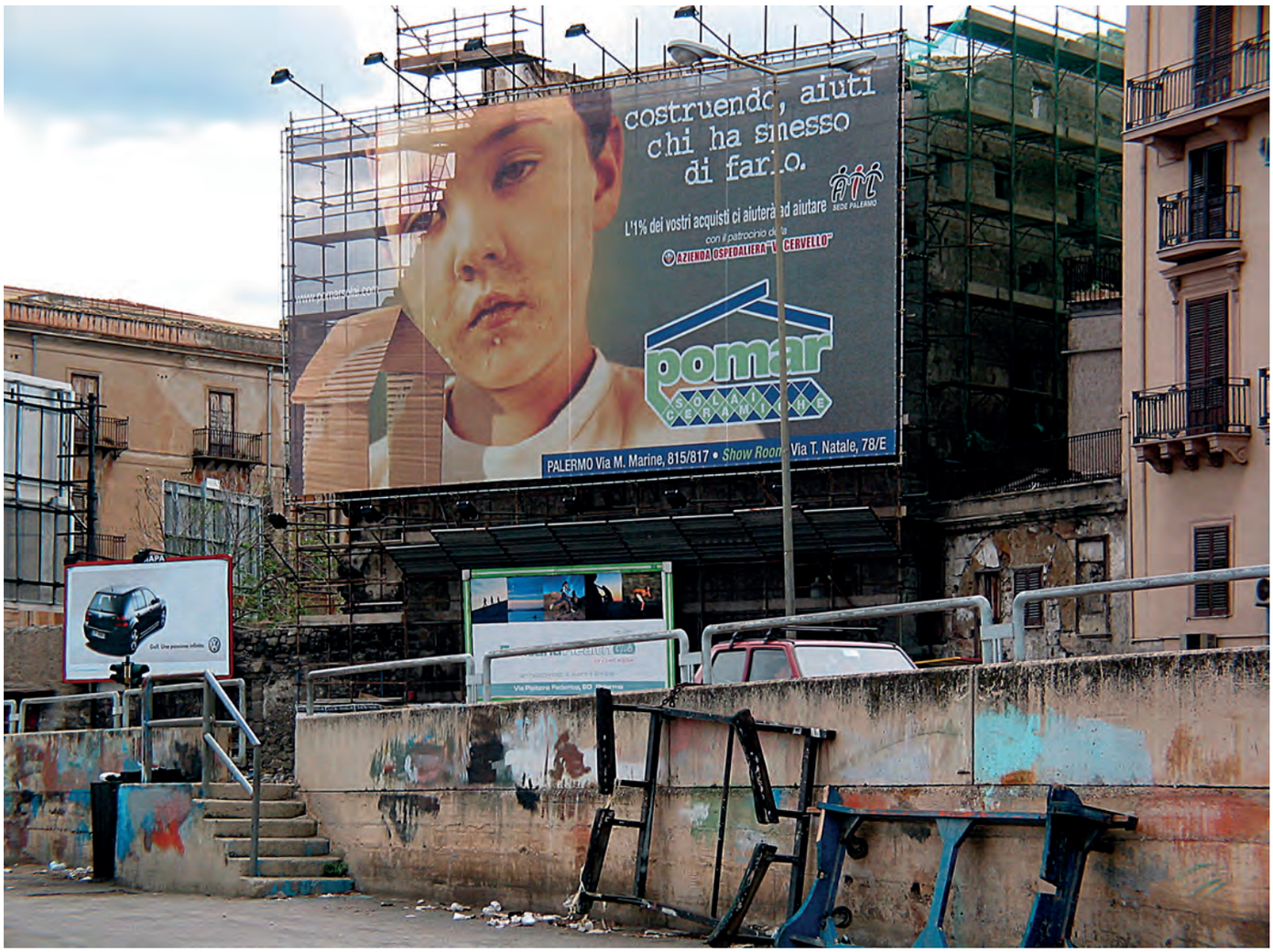
090.indd 1 19.12.2010 01:45:04

Die *Mumie* eines Hauses -
meine erste Photographie am ersten Tag der Reise nach Palermo.

091.indd 1 16.12.2010 00:01:02

Das könnte ein *Still* aus einem italienischen Film der 50er Jahre sein - wären da nicht die doch wohl neueren Plakatwände...
Gemacht habe ich die Photographie im Oktober 2002.

092.indd 1 21.01.2011 13:59:47



093.indd 1 16.12.2010 00:06:08

094.indd 1 16.12.2010 00:07:42

095.indd 1 16.12.2010 00:17:56

096.indd 1 16.12.2010 00:21:09

097.indd 1 16.12.2010 00:24:08

098.indd 1 16.12.2010 00:25:50

099.indd 1 16.12.2010 00:28:34

100.indd 1 16.12.2010 00:30:02

101.indd 1 16.12.2010 00:31:21

102.indd 1 01.12.2010 09:37:41

103.indd 1 16.12.2010 00:38:01

104.indd 1 16.12.2010 00:39:36

105.indd 1 16.12.2010 00:41:54

106.indd 1 16.12.2010 00:43:16

107.indd 1 16.12.2010 00:45:44

Autos mit Ausblick...

108.indd 1 16.12.2010 00:47:42

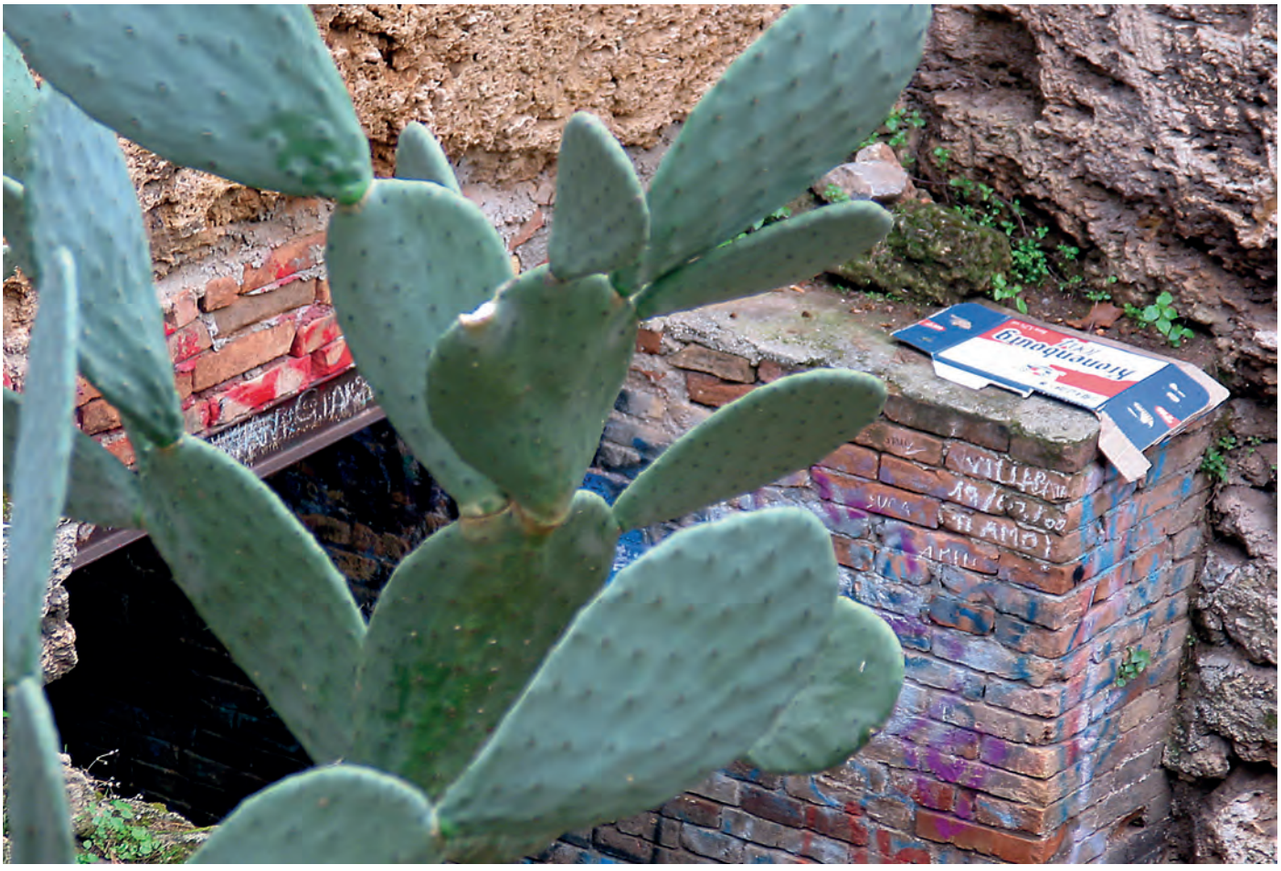
109.indd 1 16.12.2010 00:49:03

Hier ein Durchblick auf nichts Interessantes; das Bild rechts hat hingegen gar keinen Ausblick: hinter der hohen Mauer befindet sich das Gefängnis (aber eigentlich waren die gelben Pfosten das Thema meiner Photographie)...

110.indd 1 16.12.2010 00:50:36

111.indd 1 16.12.2010 00:52:07

112.indd 1 16.12.2010 00:57:20



113.indd 1 16.12.2010 00:59:42

114.indd 1 16.12.2010 01:01:12

115.indd 1 16.12.2010 01:02:49

116.indd 1 16.12.2010 01:04:27

117.indd 1 16.12.2010 01:06:21

118.indd 1 16.12.2010 01:13:42

119.indd 1 16.12.2010 01:15:17

keine Religion, kein Staat...

120.indd 1 16.12.2010 01:17:28

Durch Spiegelungen im Glas entstehen kontrastreiche Collagen: Heiligenfiguren für die Religiosität, die moderne Stadt, der Pilgerberg *Monte Pellegrino*...

121.indd 1 16.12.2010 01:19:04

122.indd 1 17.12.2010 00:48:29

123.indd 1 16.12.2010 01:22:34

124.indd 1 16.12.2010 01:24:51

Die *Unione Generale* blockierte den Verkehr auf der *Piazza della Indipendenza* und demonstrierte für oder gegen irgendetwas, dann wurde ein Müllcontainer mitten auf der Kreuzung abgefackelt, dann kam die Polizei und dann war wieder Ruhe.

125.indd 1 16.12.2010 01:26:20

126.indd 1 03.12.2010 02:16:20

...und die Polizei tanzt Tango?

127.indd 1 16.12.2010 01:34:29

128.indd 1 04.04.2011 10:06:01

129.indd 1 16.12.2010 01:38:41

130.indd 1 16.12.2010 01:40:16

131.indd 1 17.01.2011 01:39:50

132.indd 1 16.12.2010 01:44:06

133.indd 1 16.12.2010 01:45:47

134.indd 1 16.12.2010 22:27:17

135.indd 1 16.12.2010 22:29:02

136.indd 1 16.12.2010 22:30:41

137.indd 1 16.12.2010 22:32:54

Durch eine eingeworfene Scheibe ein Einblick in das Haus, vor dem sich das Brautpaar zum Photographieren aufgestellt hatte.
In den *Giardini* sieht man diese Szenerie häufig, frisch Getraute posieren für Film und Photo (und lassen sich diese Andenken für´s Leben einiges kosten).

138.indd 1 17.12.2010 01:11:49

139.indd 1 16.12.2010 22:36:51

140.indd 1 16.12.2010 22:39:51

141.indd 1 16.12.2010 22:41:53

Einmal wollte auch ich einen Sonnenuntergang photographieren, ein Motiv, das ja ansonsten Domäne der Amateure ist... Aber so idyllisch war der Platz mit Blick auf den *Monte Pellegrino* gar nicht - rechts von mir gingen ganz offen Junkies ihren Verrichtungen nach.

142.indd 1 16.12.2010 22:43:46

143.indd 1 16.12.2010 22:46:03

144.indd 1 16.12.2010 22:47:43

145.indd 1 16.12.2010 22:49:19

Die Aufnahmen der *Mannequini* und des alten Mannes könnten auch in den ersten Teil des Buches...

146.indd 1 03.12.2010 11:34:36

147.indd 1 16.12.2010 22:54:02

148.indd 1 16.12.2010 22:56:44

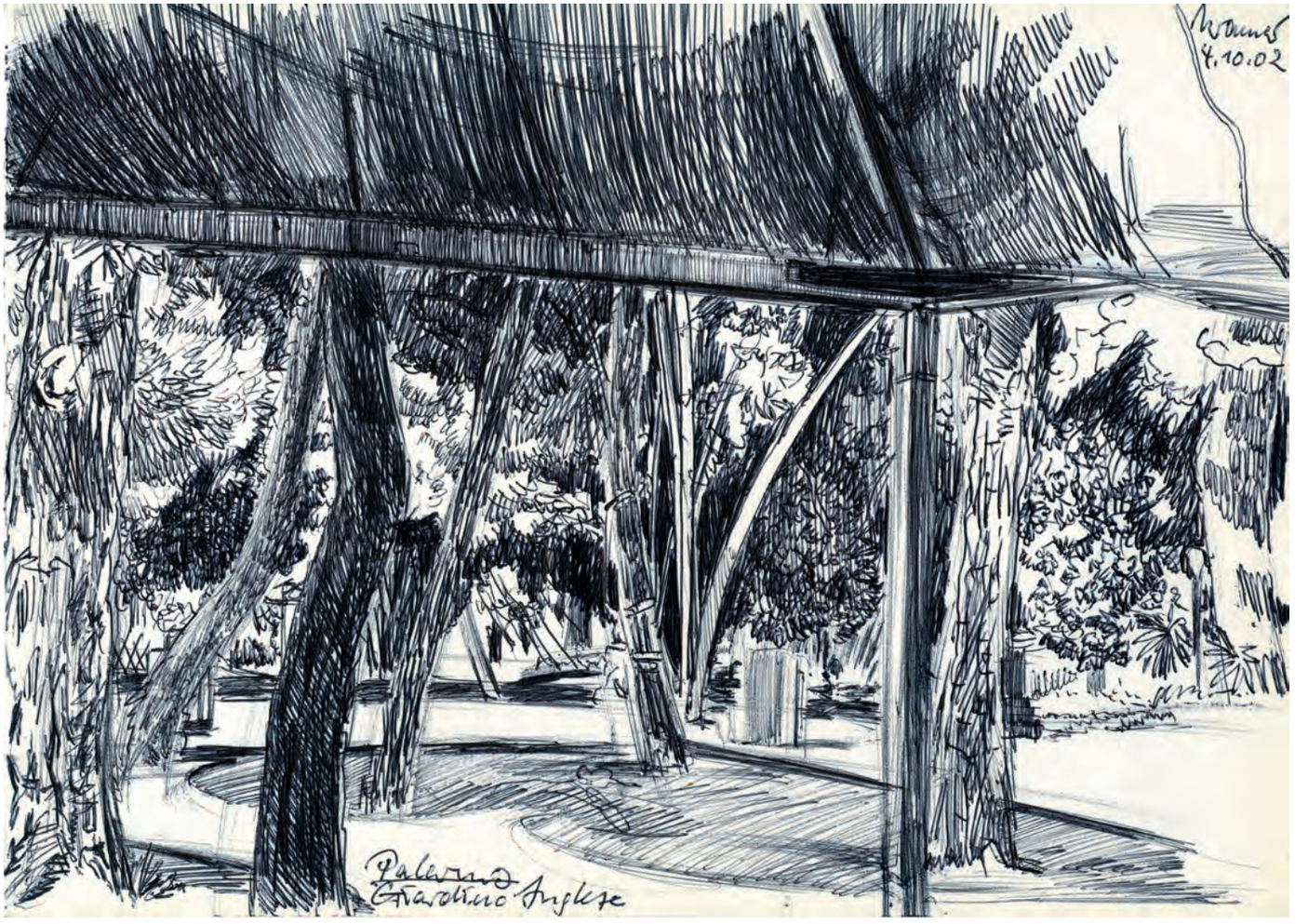
149.indd 1 16.12.2010 22:58:33

Das waren die Photographien - *ciao*. Aber men Palermo-Buch ist hier noch nicht zuende - jetzt gibt es noch einige Zeichnungen von mir und meiner Frau Astrid...

150.indd 1 16.12.2010 23:00:51

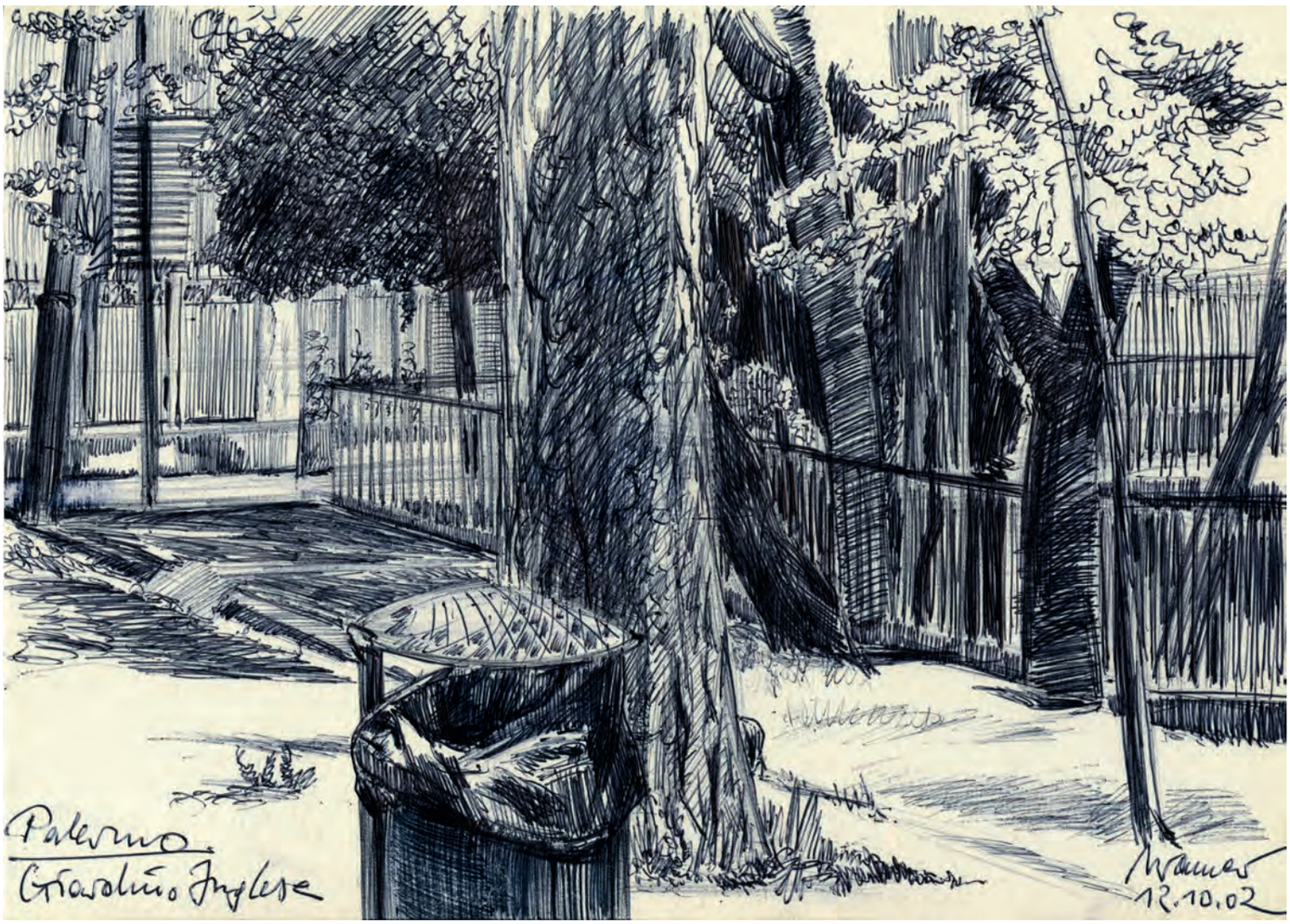
In Palermos Parks gezeichnet

151.indd 1 04.12.2010 20:06:17



mit schwarzem Kugelschreiber gezeichnet

152.indd 1 16.12.2010 23:07:09

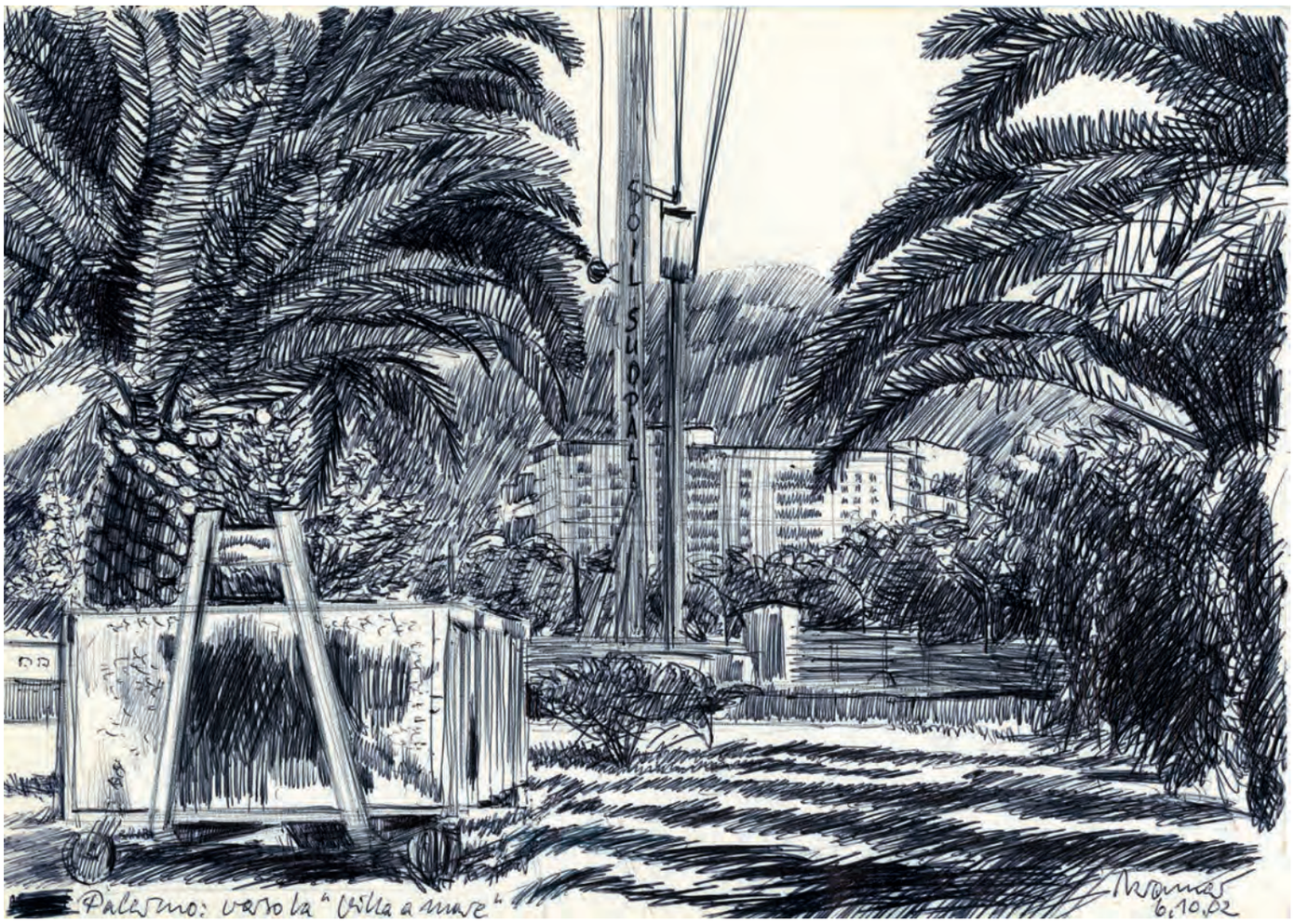


153.indd 1 16.12.2010 23:08:47

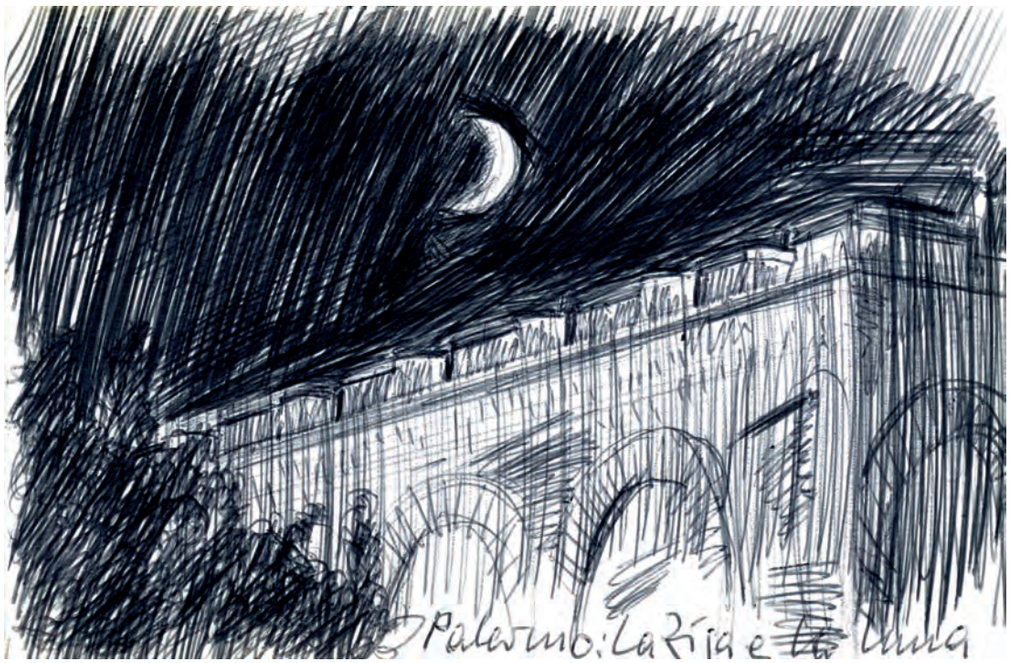
154.indd 1 16.12.2010 23:09:47

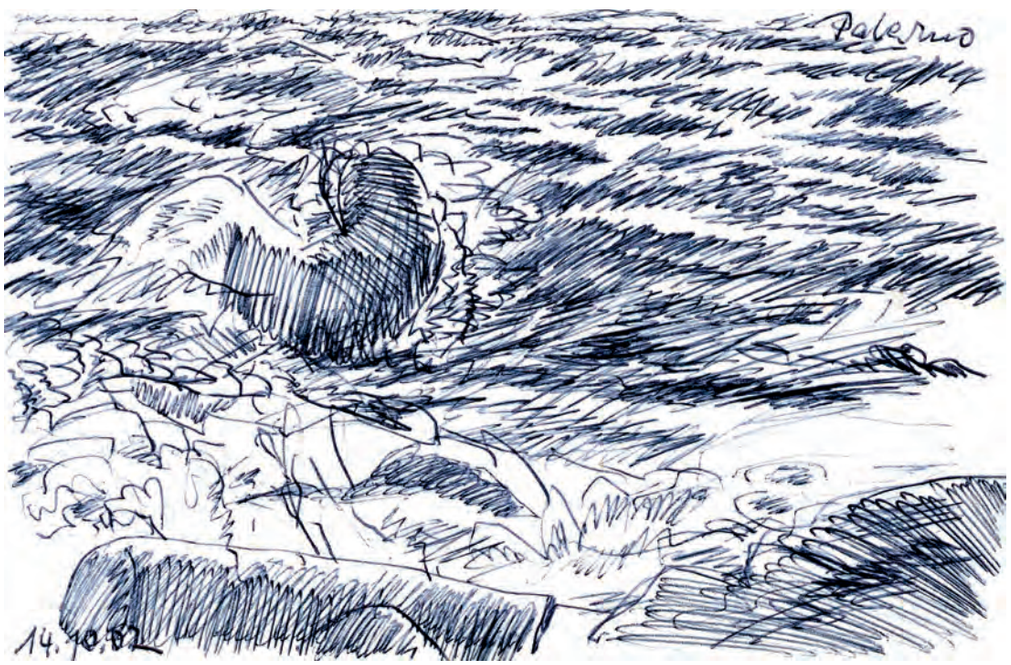
155.indd 1 16.12.2010 23:11:29

156.indd 1 16.12.2010 23:14:44

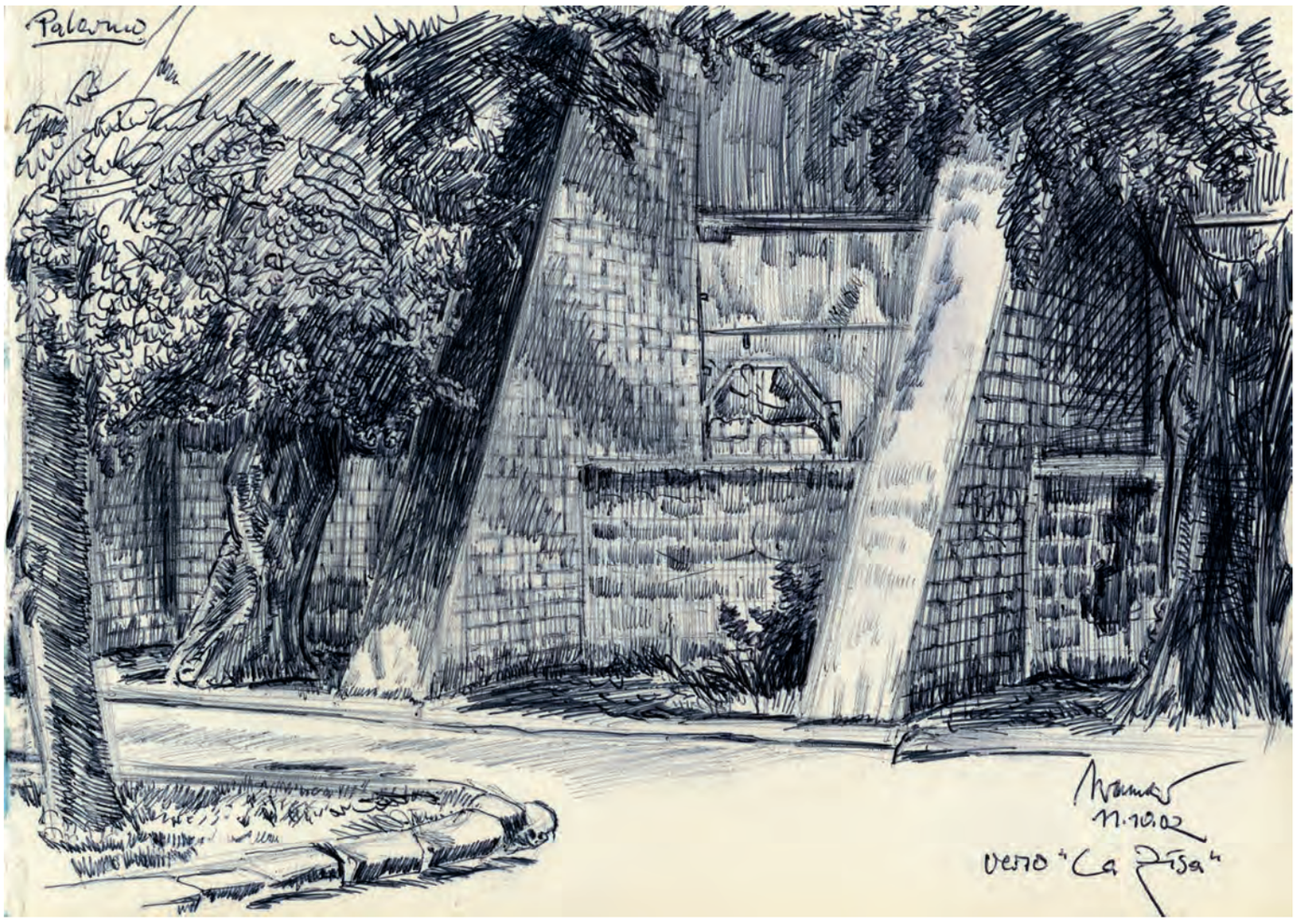


157.indd 1 16.12.2010 23:16:28





158.indd 1 16.12.2010 23:18:11

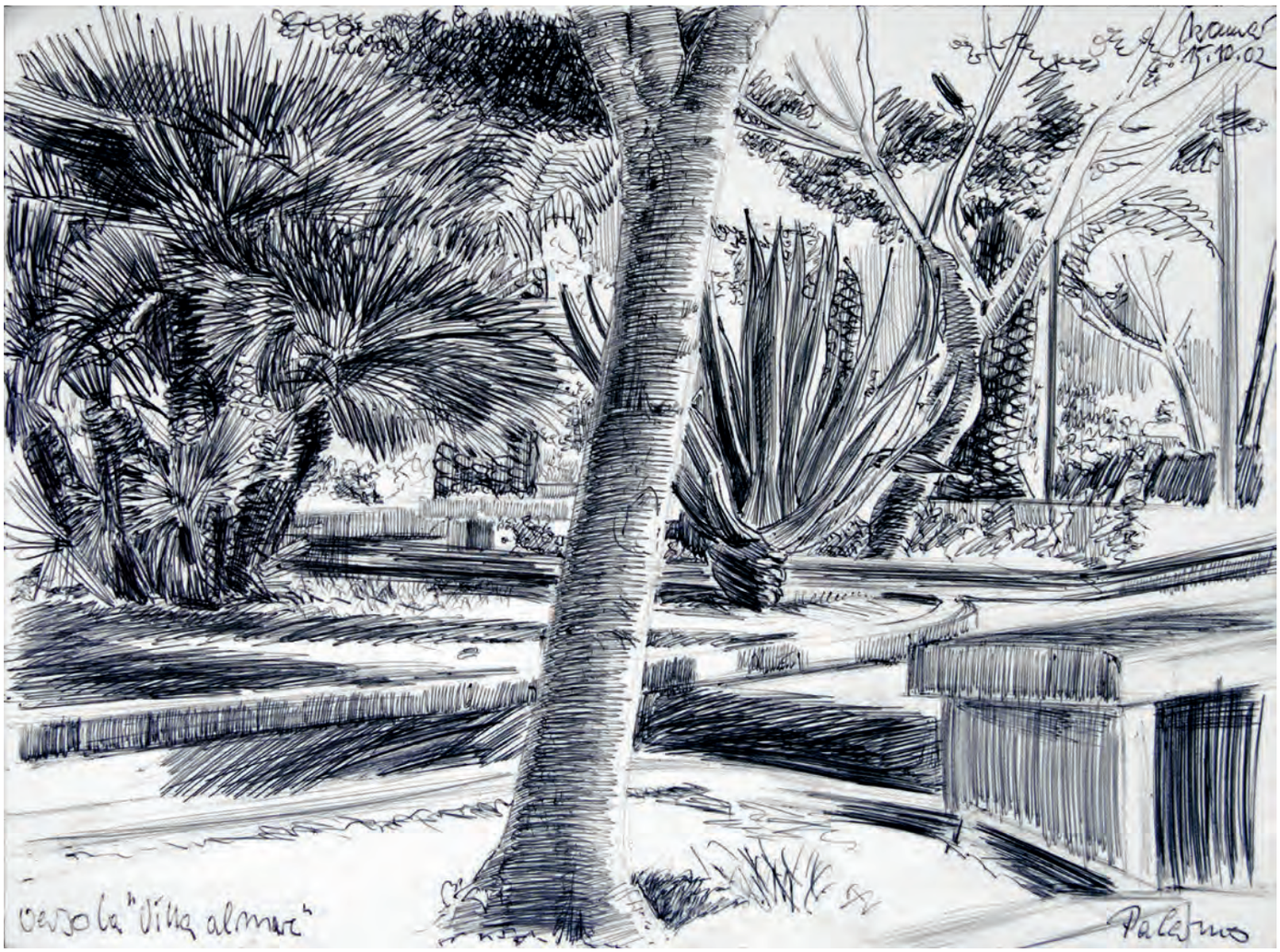


Als meine Frau und ich an der Normannenburg *La Zisa* gezeichnet haben, wurde und wurde Astrid nicht fertig. Ich habe dann noch den aufgehenden Mond im kleinen Skizzenbuch festgehalten...

Die kleine Zeichnung des Tier-artigen Steins in den Wellen habe ich an einem Tag gemacht, an dem wir von verdorbenen Muscheln vom Abend vorher ganz fertig waren.

159.indd 1 16.12.2010 23:20:27

160.indd 1 16.12.2010 23:21:42



161.indd 1 16.12.2010 23:26:21

Auch meine Frau Astrid Kramer hat in Palermos Parks gezeichnet (alle sechs Blätter mit Farbstiften über Bleistift).

162.indd 1 16.12.2010 23:29:38

163.indd 1 16.12.2010 23:31:03

164.indd 1 16.12.2010 23:32:28

165.indd 1 16.12.2010 23:33:56

166.indd 1 16.12.2010 23:35:23

167.indd 1 16.12.2010 23:36:36

168.indd 1 19.12.2010 00:15:44

Anhang

169.indd 1 05.12.2010 00:55:49

N
O
E
S
Monreale
Cruillas
Borgo Nuovo
Baida
Passo di Rigano
Boccadifalco
Altarello di Baida
Mezzo Monreale
Molara
Aquino
Aeroporto di Boccadifalco
Stazione Notarbartolo
Stazione Centrale
Politeama
Porto
Romagnolo
Brancaccio
Acqua dei Corsari
Bandita
Ciaculli
S. Maria di Gesù
Croce Verde
Fiera del Mediterraneo
Ospedale Civico
Ospedale Ingrassia
Ospedale Buccheri La Ferla
Chiesa S.G. dei Lebbrosi
Chiesa dei Vespri
Duomo e Chiostro di Monreale
Convento e Chiesa di S. Maria del Gesù
Catacombe dei Cappuccini
Castello della Zisa
Castello Utveggio
Villa Igiea
Stand Florio
Via dei Cantieri
Via Libertà
Via Roma
Via Emanuele
Via Lincoln
Corso Vitt. Emanuele
Corso Calatafimi
Via Nicolò Turrisi
Via Michelangelo
Via Belgio
Via Nicolò Garzilli
Via Lanza Branciforte
Via Ernesto Basile
Via Giuseppe Verdi
Via Leonardo da Vinci
Via Siracusa
Via Ruggero Settimo
Via Notarbartolo
Via Ammiraglio Rizzo
Via Filippo Pecoraino
Via Giuseppe Pitrè
Via Cappuccini
Via Ettore Ximenes
Via Ugo La Malfa
Via Francesco Crispi
Via Giuseppe Mazzini
Via Marchese Ugo
Via Giuseppe Garibaldi
Via Giuseppe Patricolo
Via Giuseppe Di Vittorio
Via Giuseppe Impastato
Via Giuseppe Lanza di Scalea
Via Giuseppe Lo Cascio
Via Giuseppe Montalbo
Via Giuseppe Pecoraino
Via Giuseppe Rizzo
Via Giuseppe Verdi
Via Giuseppe Vitale
Via Giuseppe Zisa
Via Giuseppe Zisa di Scalea
Via Giuseppe Zisa di Scalea
Via Giuseppe Zisa di Scalea

Die *Catacombe dei Cappuccini* in Palermo

Geschichte und Hintergründe einer einzigartigen Gruft

von
Andreas Ströbl

Die Katakomben des Kapuzinerklosters in Palermo sind, zusammen mit den Kapuzinergrüften in Rom, Savoca und Venzone, eine Sondererscheinung in der neuzeitlichen Bestattungskultur. Wer sich in den europäischen Grüften des 16. bis 19. Jahrhunderts bestatten ließ, wollte, daß sein Leib ungestört vor neugierigen Blicken bis zum Jüngsten Tage im Sarg liege. In Palermo verhält sich dies anders. Ganz bewußt haben sich Menschen aus fünf Jahrhunderten dafür entschieden und auch dafür bezahlt, für sich oder ihre Angehörigen einen Platz in der Galerie der Toten zu bekommen.

Die Kapuziner ließen sich im Jahre 1534, gerade sechs Jahre nach der offiziellen Anerkennung dieses Reformordens, der sich 1526 von den Franziskanern abgespalten hatte, in Palermo nieder. Einen guten Kilometer westlich der 1535 errichteten *Porta Nuova*, also deutlich *extra muros* der Altstadt, teilte man den Brüdern ein Stück mageren Landes zu, wo sie ihren Konvent mit der Kirche, der *Chiesa di Santa Maria della Pace* bauten (Abb. 1).
Es hat offenbar einen vorerst genutzten Vorgängerbau im für das Sizilien des 11. bis 13. Jahrhunderts typischen arabisch-byzantinisch-normannischen Stil gegeben, ähnlich *S. Giovanni degli Eremiti* (1132) oder *S. Giovanni dei Lebbrosi* (1071). Das selbe Jahr wird von den Kapuzinerchronisten für die Erbauung der betreffenden Vorgängerkirche angegeben. Mit *S. Giovanni dei Lebbrosi* zusammen wäre dann diese Kirche, deren Namen bzw. Patrozinium nicht bekannt ist, eine der beiden ältesten Normannenkirchen Palermos. Das hieße, daß sie während der Belagerung außerhalb der noch von den Arabern gehaltenen Stadt errichtet oder zumindest gegründet wurde. Auftraggeber dürften entweder Robert Guiscard oder sein Bruder Roger I., der Urgroßvater Friedrichs II., gewesen sein. Das genaue Aussehen der Vorgängerkirche ist nicht bekannt; einige wenige Bauteile zeugen allerdings noch vom normannisch-gotischen Stil und ein Stich von 1575 weist nach, daß bis zu diesem Datum die markanten orientalischen Kuppeln das Kirchendach schmückten.
Der barocke Umbau veränderte das Aussehen des Gotteshauses grundlegend. Von 1565 bis 1623 wurden Konvent und Kirche erweitert und umgebaut, was im Wesentlichen zum heutigen Erscheinungsbild führte. Typisch für die Kapuzinerkirchen ist die Anordnung eines Mittelschiffes mit untereinander verbundenen Seitenkapellen in den beiden Seitenschiffen. Der später wiederum umgebaute Portikus der Kirche, an deren Fassade sich ein einzelnes Portal öffnete, bildete eine Vorhalle. Die aufwendigen Baumaßnahmen sind gerade in der Frühzeit des Reformordens nicht mit der gelebten Armut der Kapuziner zu vereinbaren. Ein Um- und Neubau *a fundamentis* wäre also eher mit einer Baufälligkeit des Vorgängerbaus zu erklären.
Zur Einschätzung der Bedeutung für die Stadtgeschichte sowohl der Vorgängerkirche als auch des Kapuzinerkonvents im 16. Jahrhundert sind die zugänglichen Quellen zu dürftig. Eine ausgiebige Recherche im Archiv des Konvents wäre notwendig. Die einzige ausführlichere Publikation über die Anlage ist das wissenschaftlichen Ansprüchen nicht ohne Zweifel genügende Büchlein *Cenni storici della chiesa e delle Catacombe dei Cappuccini di Palermo* von Pater Flaviano Farella aus dem Jahre 1982. Der Autor betont, daß das Kloster, da *extra moenia* gelegen, in der Anfangszeit lediglich von wenigen Gläubigen, vor allem von den zu den umliegenden Herrschaftshäusern gehörenden Bauern frequentiert wurde. Zwar ist dies möglich; es steht aber zu vermuten, daß diese frühe Kirche stets in der Erinnerung der Bevölkerung geblieben ist und daß die Kapuziner zumindest auf Reste einer alten Infrastruktur zurückgreifen konnten. Zudem liegt der Konvent nahe der Verbindungsstraße zwischen Palermo und dem nur 7 km entfernt gelegenen Monreale, also zwischen zwei bedeutenden Bischofssitzen.

In jedem Falle bescheiden war die früheste Begräbnisstätte der Brüder, eine zisternenartige Grabhöhle, die vom Kircheninneren nach unten in den anstehenden Tuff geschlagen worden war und mit einem Stein verschlossen wurde. Sie befand sich im südlichen Seitenschiff vor dem Altar der Heiligen Anna. Die Leichname wurden ohne weiteren Aufwand von oben herabgelassen und schlichtweg übereinander gehäuft.
Nachdem dieser Begräbnisplatz nicht mehr reichte, entschlossen sich die Brüder offenbar im Jahre 1599, östlich des Hauptaltars eine weitere Kaverne in den Tuff zu schlagen. Dies ist der eigentliche Beginn der Geschichte der Katakomben von Palermo, und zwar in zweierlei Hinsicht. Zum einen markierte das den Ausbau einer solitären Grabkammer zu einer größer angelegten Begräbnisstätte in Korridorbauweise und

171.indd 1 15.01.2011 00:14:35

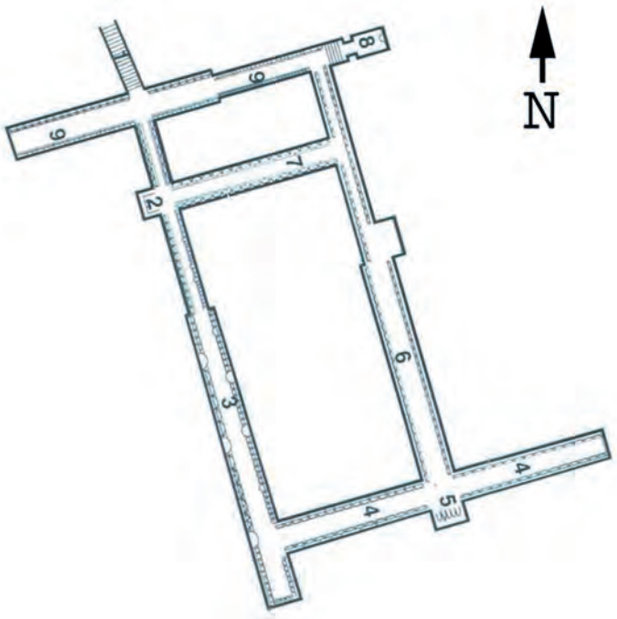


Abb. 2:
1 - heutige Treppe
2 - Nische der Kinder
3 - Korridor der Männer
4 - Korridor der Frauen
5 - Nische der Jungfrauen
6 - Korridor der *Professionisti*
7 - Korridor der Priester,
8 - Kapelle der Hl. Rosalia
9 - Korridor der Brüder

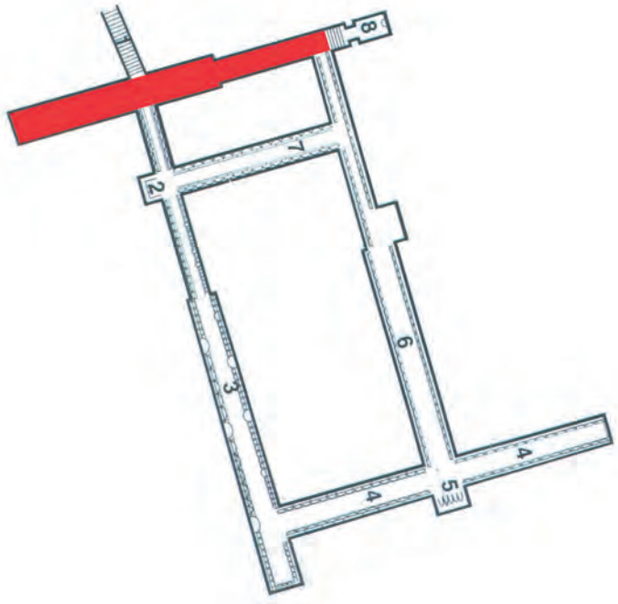


Abb. 3:
Bauphase 1 bis 3 (1599 bis nach 1619)

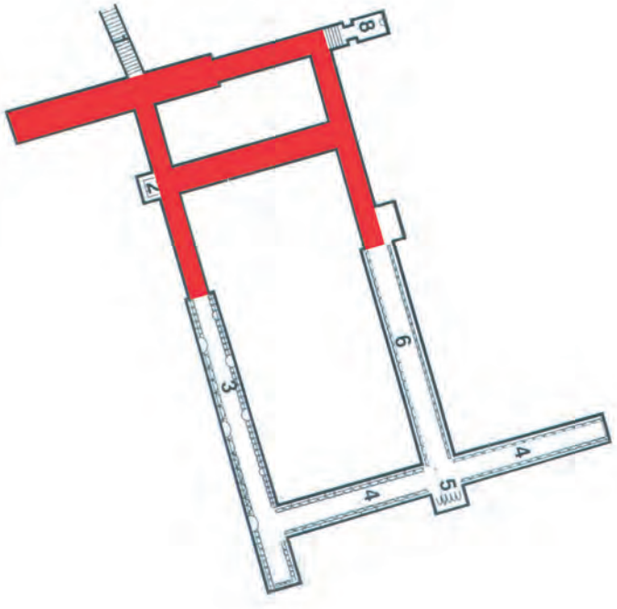


Abb. 4:
Bauphase 4 und Zwischenphase (1678 bis ca. 1700)

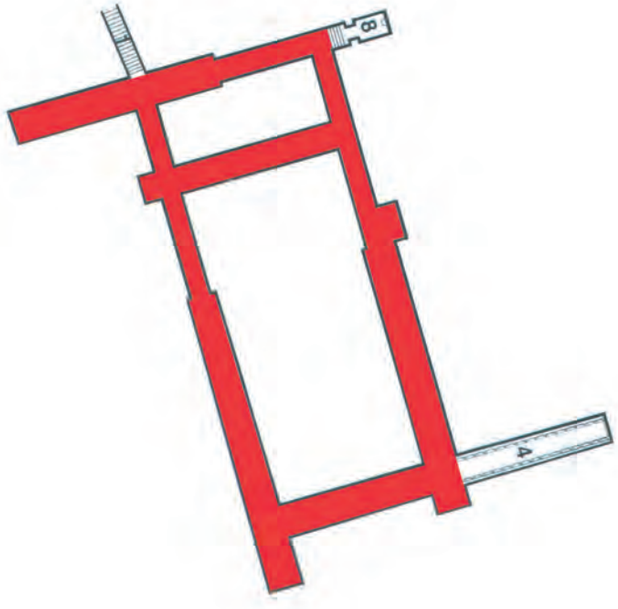


Abb. 5:
Bauphase 5 (spätestens um 1732)

172.indd 1 15.01.2011 00:17:04

zum anderen entdeckten die Brüder, daß durch die besonderen Eigenschaften des vulkanischen Tuffs die bislang beigesetzten Leichname in der alten Grabhöhle nicht verwest, sondern natürlich mumifiziert waren. Die Feuchtigkeit aus den toten Körpern war durch das poröse Gestein aufgesogen worden und ohne jegliche zusätzliche Belüftung waren die Leichname völlig ausgetrocknet.
Der Anblick der insgesamt 45 Mumien brachte den damaligen Abt dazu, diese Gegebenheit als gottgewolltes *memento mori* anzusehen und so veranlaßte er, daß die ausgedörrten Körper um die Wände des neuen Begräbnisses herum postiert wurden. In eine Nische stellte man ein Bildnis der Madonna ein. So wurde eine Gedächtnisstätte für den Konvent geschaffen, der den Brüdern die Vergänglichkeit des eigenen Daseins vor Augen führen sollte.
Dieser älteste Teil der Catacombe dürfte der östliche Abschnitt des Korridors der Brüder sein (Abb. 2). Der Zugang erfolgte durch eine Treppe von der Sakristei herab, die auch heute noch existiert. Sie endet unmittelbar an der Kapelle der Hl. Rosalia. Die im Folgenden dargestellten Bauphasen sind eine sehr wahrscheinliche Rekonstruktion. Farellas Darstellung ist als Quelle nur bedingt brauchbar, da sie teilweise unklare und widersprüchliche Angaben enthält.
Die einzigen weiteren Bestattungen im 16. Jahrhundert innerhalb der Kirche, von denen der Brüder abgesehen, waren im übrigen die eines gewissen Giacomo Lo Tignuso im Jahre 1597 und, zumindest für eine Übergangs-Lagerungszeit von 1570 bis 1574, die des Francesco d´Avàlos, des Söhnchens des Marchese von Pescara. Der Marchese war immerhin der Vizekönig von Sizilien und ein bedeutender Wohltäter der Bruderschaft von Palermo. Dieser Sachverhalt ist nicht unwesentlich für die spätere Entwicklung der Catacombe.
Bedingt durch die steigende Anzahl der Bestattungen von Konventsmitgliedern erfolgten sehr rasch zwei Erweiterungsmaßnahmen nach Westen hin, so daß zwanzig Jahre nach Beginn der Arbeiten der Korridor der Brüder fertiggestellt war. Das älteste Begräbnis, in dem die ersten 45 Brüder vorgefunden wurden, war bei den Erweiterungen wiedergefunden worden und im Korridor aufgegangen (Abb. 3).

Eine bemerkenswerte, noch zögerliche Entwicklung des Begräbnisses setzte mit Beginn des 17. Jahrhunderts ein. Nun wurden vereinzelt auch Auswärtige in den Catacombe bestattet, die in besonderer Weise, zumal als Wohltäter, dem Kloster verbunden waren. Einer der prominentesten Beigesetzten war der Sohn König Philipps von Tunesien, Ayala, gestorben 1622. Zu dieser Zeit wurden die Räumlichkeiten mit Fackeln beleuchtet; es gab nur ein einziges kleines Fenster.
Bis zum Ende des Jahrhunderts war bereits ein rechtwinkliges Gangsystem entstanden, da man Süderweiterungen gegraben und diese miteinander verbunden hatte (Abb. 4). Ab den 1670er Jahren wurden die Anfragen von Nichtklerikalen nach einer Bestattung in der Gruft immer lauter, bis diese im Jahre 1783 offiziell als für die Allgemeinheit geöffnet erklärt wurde.
Spätestens 1732 existierten die südlichen, licht- und luftdurchfluteten Korridore mit ihren weit großzügigeren Abmessungen und die nördliche Zugangstreppe, von der aus man heute als Besucher die Gruft betritt (Abb. 5). Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts lag der Zugang auch zu dieser Treppe innerhalb der Kirche. Zwischen 1760 und 1784 waren die Arbeiten abgeschlossen und die Catacombe hatten ihre heutige Ausdehnung erreicht.

Der Besucher sieht sich beim Betreten der Catacombe einer zunächst befremdlich erscheinenden Masse der Leichname ausgesetzt (Abb. 6). Allerdings besteht heute die Möglichkeit der unmittelbaren Begegnung mit den Toten nicht mehr, da mittlerweile Metallgitter angebracht wurden, um die Leichname vor Berührungen oder Beschädigungen durch die Besucher zu schützen.
Es widerspricht jeder üblichen Sehgewohnheit, menschliche Leichname in solcher Anzahl, zudem in ihrer Sonntagskleidung, aufgereiht und zumeist stehend zu erblicken. Deutliche Emotionen und krude Assoziationen bleiben nicht aus. Ein Besucher hat die an den Wänden aufgereihten Leichname, die hinter den Sargzeilen stehen, einmal mit Reisenden verglichen, die mit ihrem Gepäck auf die Abfahrt ihres Schiffes warten (Abb. 7).
Besonders merkwürdig ist der fließende Übergang vom ordentlich-adretten Habitus zum morbiden Zerfallen. Wertvoller Spitzenstoff und gestärkte Kragen sind durchwirkt von bräunlicher eingetrockneter Leichenflüssigkeit, aus feinen seidenen Handschuhen ragen Fingerknochen mit Fetzen der Haut und abgerissen Sehnen. Die Gesichter scheinen Grimassen zu schneiden, stumm zu singen oder zu schreien. Aber es ist bis auf die wenigen, von außen kommenden Geräusche ruhig. *Palermo flüstert* – der Filmtitel ist für keinen Platz der Stadt so zutreffend wie für diesen hier.
Die Anlage selbst ist, wo nicht durch Neonleuchten beleuchtet, vom Licht der Fenster im Südteil der Gruft erhellt und von frischer Luft durchströmt. Das Gruftgewölbe wirkt einigermaßen gepflegt, die Wände sind in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder frisch gekalkt worden. Eine Anmutung des früheren Aussehens ist in Resten der ehemaligen Bemalung zu erahnen, die offenbar große Wandflächen bedeckt hat.
Wie auf dem Übersichtsplan zu erkennen, sind die Bestatteten nach Gruppen getrennt in den einzelnen Korridoren aufgestellt.

173.indd 1 13.01.2011 01:32:27

Abb. 6::
Blick in den neueren Teil des Korridors der Männer

Abb. 7::
Korridor der *Professionisti*

174.indd 1 15.01.2011 13:53:03

Der Rundgang beginnt im ältesten Teil, dem Korridor der Brüder. Die Besucher begrüßt gleich am Eingang Bruder Silvestro da Gubbio, der älteste namentlich zuweisbare Bestattete des Befundes aus dem Jahre 1599 (Abb. 8). Wie bei vielen anderen ist auf einem Schild zu lesen, um wen es sich handelt. Meist sind die Schilder verblaßt, die Schrift häufig nur mit Kugelschreiber auf ein Stück Pappkarton geschrieben. Die Körper der ersten 45 Brüder, die ja vor Bruder da Gubbio gestorben waren, sind in den westlichen Teil des Korridors verbracht worden. Die Leichname tragen oft noch das Ordenshabit der Kapuziner. Die Kleidungsstücke aus weißem Stoff haben aber meist das typische, einheitliche *gruftbraun* angenommen. Drei Knoten in der als Gürtel dienenden Kordel stehen für die drei Gelübde Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam. Darüber hinaus sind bei einigen Brüdern Stricke um den Hals und Dornenkronen als Zeichen der Buße zu sehen.

Parallel zum Korridor der Brüder befindet sich der der Priester (Abb. 9). Hier fallen die kostbaren bunten Gewänder aus Seide und Brokat auf. Aber die Stoffe leiden, ebenso wie die Mumien. Motten, Museums- und Speckkäfer sowie Mäuse greifen organische Materialien an. So geschieht es immer wieder, daß Haut und Sehnen einen Schädel nicht mehr halten und dieser dann zu Boden fällt. Mit Draht wird der Schädel dann notdürftig fixiert. Auch außerhalb des Korridors der Priester sind diverse Geistliche in einer Nische aufgestellt. Die scheinbar so strenge Ordnung in den *Catacombe* wird immer wieder aufgelöst, da sich Kinder auch bei den Frauen und Männern finden oder manche Frau den Männern zugesellt wurde. Nur wird man niemals Frauen und Geistliche in unmittelbarer Nähe zueinander finden. Der Korridor der Männer ist der längste und auch der meistbelegte. Besonders hier fällt auf, daß zahlreiche Tote nicht mehr ihre Sonntagskleider tragen und wie viele eben nicht wirklich mumifiziert, sondern skelettiert sind.

Es war früher Sitte, daß die für den Einstellplatz zahlenden Angehörigen ihre Toten immer wieder neu einkleideten. Schon seit langem kommt niemand mehr aus den Familien. Spätestens seit Ende der Belegungszeit ist diese Tradition abgerissen. Die Toten, deren Kleider verfallen oder zerfressen waren, wurden in Sackleinen gesteckt und mit Stroh ausgepolstert (Abb. 10).

Zwei prominente Beigesetzte sollen kurz erwähnt werden, weil sie typisch für die Belegschaft der Katakomben sind. Antonio Prestigiacomo war ein stadtbekannter Frauenheld (Abb. 11 und S. 63). Seine Leidenschaft für das schöne Geschlecht besiegelte auch sein Ende. Der Ehemann einer seiner Geliebten forderte ihn im Jahre 1844 zum Duell und tötete ihn. Signor Prestigiacomo hatte in seinem

Abb. 8: Bruder Silvestro da Gubbio, der nachweislich älteste Bestattete im Gewölbe

Abb. 9: Priester mit noch gut erhaltenen Gewändern

Abb. 10: Skelettierte Leichname in Sackleinen

175.indd 1 15.01.2011 16:06:06

Abb. 11:
Giacomo Prestigiocomo

Abb. 12:
Der Riese Bartolomeo Begna

Testament verfügt, daß er in den *Catacombe* bestattet sein wolle und daß ihm Glasaugen eingesetzt werden sollten, damit er auch nach seinem Tode noch die Frauen betrachten könne. Sein Blick geht geradeaus, so daß der unter ihm stehende stets den Eindruck hat, von ihm beobachtet zu werden.
Il Gigante, der Riese Bartolomea Begna, war schon zu Lebzeiten eine Berühmtheit und ragt mit seinem massigen Körper weit über die Normgröße der Tuffnische hinaus (Abb. 12). Seine Schädelkalotte ist, wie bei zwei weiteren Leichnamen im Gewölbe, aufgesägt, ein Hinweis auf die Entnahme des Gehirns, eine Maßnahme, die entweder mit einer Überführung oder einer Begünstigung der Mumifikation zu tun haben dürfte. Wie von zahlreichen Leichnamen aus anderen neuzeitlichen Grüften Europas bekannt, hat man zuweilen Organe entnommen, um die Aufbahrung des Leichnams, zumal wenn er besonders korpulent und / oder in einer warmen Jahreszeit gestorben war, angenehmer zu gestalten oder man tat dies, wenn der tote Körper über eine größere Wegstrecke hinweg transportiert werden sollte.
Parallel zum Korridor der Männer liegt der Korridor der *Professionisti*, der Vertreter unterschiedlicher angesehener Berufe wie Ärzte, Rechtsanwälte, Lehrer sowie Offiziere des bourbonischen und italienischen Heeres. Einer der letzten Bestatteten, die in die Gruft kamen, ist der Vizekonsul der Vereinigten Staaten, Giovanni Paterni (Abb. 13). Paterni war im Jahre 1911 gestorben und wurde von Dr. Alfredo Salafia, einem Spezialisten der Einbalsamierung behandelt (Dr. Salafia wird noch erwähnt werden).
Künstler sind hier ebenfalls untergebracht, wie die beiden Malerbrüder in ihren berufstypischen Kitteln. Auch ihre Bekleidung hat gelitten.

Die illustre Gesellschaft wird in den verschiedenen Darstellungen und Reiseführern gerne um einige berühmte Persönlichkeiten ergänzt, die aber nicht in den *Catacombe* liegen.
Der spanische Maler Diego Velàzquez hatte zwar 1657 König Philipp IV. um Erlaubnis gebeten, noch einmal nach Italien reisen zu dürfen, der Monarch aber ließ ihn nicht gehen. So starb er drei Jahre später in Madrid und wurde dort auch beigesetzt. Der rumänische Historiker, Schriftsteller und Patriot Nicolae Balcescu starb1852 in Palermo. Der Revolutionär gilt in Rumänien als Nationalheld und wird als der bedeutendste Vordenker und Begründer des modernen rumänischen Nationalstaates verehrt. Eine steinerne Gedenktafel für ihn befindet sich in der Gruft. Nachdem 1976 ein Beitrag des deutschen Fernsehens behauptete, der Leichnam Balcescus sei in den *Catacombe* bestattet, veranlaßte die rumänische Regierung ein Forschungsprojekt. Ergebnis war, daß der Verstorbene damals seine letzte Ruhe in einem der Gemeindegräber fand. Auch einer der großen

176.indd 1 22.01.2011 14:00:56

Abb. 13: Giovanni Paterni,
Vizekonsul der Vereinigten Staaten

Söhne Palermos, der Schriftsteller Giuseppe Tomasi di Lampedusa, bekannt als Verfasser des Romans *Der Leopard*, liegt nicht in der Gruft. Dagegen spricht schon Lampedusas Sterbedatum 1957. Sein Grab kann man wenige Schritte weiter, auf dem Friedhof, der westlich an den Konvent anschließt, besuchen. Der vorhin genannte Ayala, Sohn des Königs von Tunesien, ist zwar einer der prominentesten Toten. Er liegt aber, da sehr früh in die Gruft gekommen, am westlichen Ende des Korridors der Brüder.

Der Korridor der Frauen ist der südlichste der Anlage. Er zeichnet sich dadurch aus, daß die meisten der Damen im eigenen Ruhebett liegen (Abb. 14). Die bunten Kleider sind oftmals bis hin zum Spitzenbesatz gut erhalten. Auch Sonnenschirme und Handtaschen fehlen nicht. Viele der Frauen tragen Totenkronen. Diese Sitte ist auch aus unserem Kulturkreis bekannt. Eine Totenkrone ist ein Hinweis auf die Bestattung einer unverheirateten Person. Da das Sakrament der Ehe nicht mehr erfüllt werden konnte, sollte zumindest symbolisch im Tode die Hochzeit gefeiert werden. Die Totenkrone ist also eigentlich eine Brautkrone. Dieser Brauch kann aber auch auf männliche Bestattete angewandt werden. Alexandre Dumas der Ältere berichtet 1836 von der Marquise Spataro, die zwei Jahre zuvor im Alter von 29 gestorben war: Eine Rosenkrone, den Kopf auf feine Spitzen gebettet, in der Hand einen Strauß frischer Blumen. Ein Baron P., ihr Verehrer, brachte ihr jahrelang jeden Tag ein neues Gebinde.

In einigen Fällen sind ganze Familien aufgestellt worden, wobei dies vermutlich auf Todesfälle durch Epidemien hinweist. 1943 hat ein Bombenangriff viele der in diesem Bereich eingestellten Särge zerstört und die Glasscheiben vor den jetzt offenen oder mit Maschendraht versehenen Särgen splittern lassen. Auch einer der Altäre des Gewölbes wurde bei diesem Angriff zerstört. Zudem sind einige Leichname durch Brandstiftung im Jahre 1966 ein Raub der Flammen geworden.

Am östlichen Ende des Frauenganges sind noch Reste der barocken Ausmalung sichtbar. Das bedeutet, daß das ursprüngliche Aussehen des Gewölbes nicht durch die heutige nüchterne Gestalt und weiße Farbe geprägt wurde, sondern daß die Gruft früher komplett bemalt gewesen sein muß. Überall finden sich unter den abbröckelnden Putzschichten Reste der Fassung, die wohl ins 17. und frühe 18. Jahrhundert datieren dürfte. In alten Rechnungen erscheinen folgerichtig immer wieder Vermerke über die Bezahlung von Malerarbeiten. Auch Sprüche, die an die Vergänglichkeit des Lebens gemahnen, sollen die Wände geschmückt haben. Womöglich war der bemalte Putz teilweise abgefallen oder wurde schlichtweg überstrichen. Die heutige Fassung stammt von 1978/79. In dieser Zeit wurde auch die elektrische Beleuchtung installiert, die Schutzgitter angebracht und verfallene Leichname und Särge entfernt, wahrscheinlich ohne wissenschaftliche Dokumentation.
Den Jungfrauen ist eine eigene Nische vorbehalten (Abb. 15). Sie tragen als Zeichen der Unschuld weiße Kleider und Totenkronen und haben zum Teil Palmwedel in den Händen. Palmzweige stehen als Symbol für das ewige Leben, sind aber auch Märtyrerattribut. Die zuweilen anzutreffenden schmucklosen Bibelzitate sind neueren Datums und haben mit der barocken Ausgestaltung nichts zu tun.

Schließlich haben die Kinder ebenfalls eine eigene Nische, die wie eine makabre Puppenstube anmutet (Abb. 16). Spätestens hier stellen sich die unterschiedlichsten Überlegungen ein, die eigentlich alle, die im Gewölbe liegen, stehen oder hängen, betreffen. Was hat die Eltern der Kleinen veranlaßt, sie hier auszustellen? Wie konnten sie solche Anblicke ertragen? Offenbar wollten die Eltern sie nicht loslassen, wollten sie besuchen und mit ihnen reden. Festgehalten im Moment ihres Todes, blieben sie ohne alles,

177.indd 1 18.01.2011 01:54:21

Abb. 14: Frauen, mittig mit Totenkrone

was ein Kind ausmacht, ohne Laut, ohne Bewegung, ohne Entwicklung. Wie Puppen, die nur das Zerrbild eines Menschenkindes sind. Die Absurdität dieser Bestattungspraxis tritt hier kraß vor Augen und wird noch gesteigert. Auf einem Stühlchen hält ein kleiner Bub sein Schwesterchen im Arm. Winzige Neugeborene liegen nackt in Miniatursärgen. Und gerade bei den Kindern haben sich die Balsamierer die größte Mühe gegeben. Spätestens hier stellt sich die Frage, wie diese Leichen behandelt wurden.

Ein wesentlicher Faktor liegt in der natürlichen Saugfähigkeit des vulkanischen Tuffsteins. Was die Brüder im Jahre 1599 zufällig entdeckt hatten, wurde bald zur Methode ausgearbeitet. Beim Ausbau der Catacombe zum Korridorsystem richtete man in regelmäßigen Abständen insgesamt vierzig kleine Räume ein, sogenannte *colatoi*, in den Tuff geschlagen und teilweise gemauert (Abb. 17). *Colatoio* bedeutet übersetzt etwa *Sickerraum*. In diese Räume hatte man trogartige Absätze gemauert und quer über die Hohlräume Terracotta-Röhren eingesetzt. 28 dieser Kammern sind noch zu sehen, einige sind offen, andere mit Brettern oder Schieferplatten verschlossen, wieder andere zugemauert. Man imitierte quasi das, was mit den ersten 45 Brüdern geschehen war, indem man die Leichname – 8 bis 10 konnte ein *colatoio* gleichzeitig fassen – auf die Terracotta-Roste legte und die Kammern verschloß. Es heißt, man mauerte sie zu; wahrscheinlicher scheint, daß die großen Schieferplatten als Türen dienten, deren Fugen man abdichtete. Nach etwa 8 Monaten öffnete man die colatoi wieder. Ohne jeden Luftzug oder weitere Behandlung waren die Leichen zu Mumien geworden. Es handelt sich hierbei um eine natürliche Mumifikation im Gegensatz zur künstlichen Mumifizierung. Aber abschließend legte man doch noch Hand an die Toten, indem man sie unter Schutzdächern noch circa zwei Wochen an die frische Luft legte, mit Essig wusch, endgültig trocknen ließ und wieder einkleidete. Letzteres taten offensichtlich tatsächlich die Angehörigen. Die Schutzdächer müssen sich innerhalb des Carrés zwischen den Korridoren der Männer, Frauen und *Professionisti* befunden haben. Die beschriebene Methode wurde noch 1859 durch den Generalsuperintendenten des öffentlichen Gesundheitswesens gutgeheißen. Am Rande gesagt, das Begräbnis der Kapuziner hatte einen derart guten Ruf, daß Einschränkungen für Bestattungen auf anderen Friedhöfen, beispielsweise nach Epidemien, für die Catacombe ausdrücklich nicht galten. Es gab von herrschaftlicher Seite zwar hin und wieder Versuche, diese Sitte einzudämmen oder zu verbieten, was aber auf erheblichen Widerstand von Geistlichkeit und Bevölkerung stieß.

178.indd 1 22.01.2011 14:02:26

Abb. 15: Nische der Jungfrauen
(siehe auch S. 38 und 39)

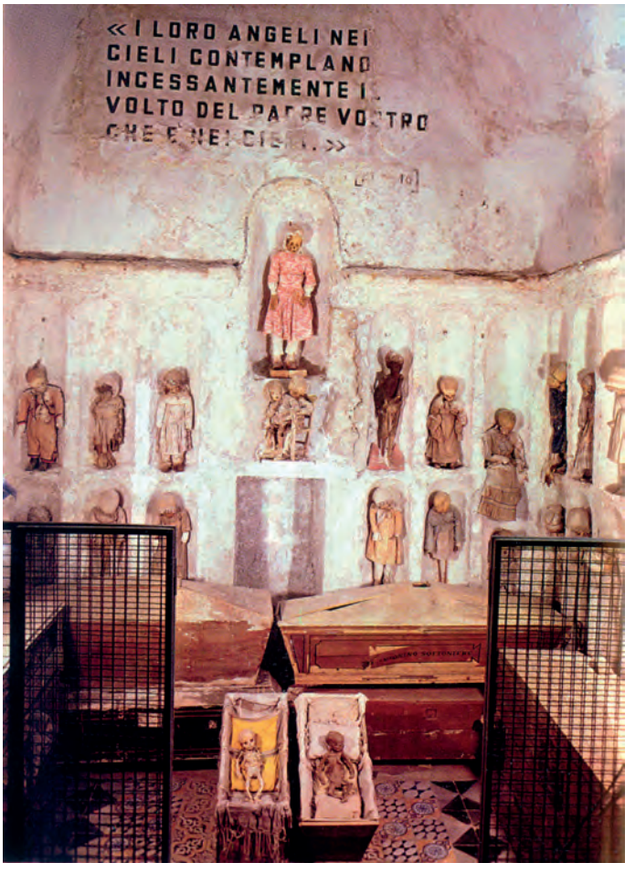


Abb. 16: Nische der Kinder (siehe auch S. 72 und 73)

Abb. 17: Blick in ein colatoio

179.indd 1 14.01.2011 00:40:58

Die einfache Austrocknung in den *colatoi* war nur die basale Methode, mittels der die allermeisten der Toten behandelt wurden. Zusätzlich dazu gab es die Anwendung von Kalk oder Kalkmilch. Der ungelöschte Kalk desinfizierte das organische Material und vervollkommnete die Austrocknung. Kalkmilch ist eine Aufschlämmung von Calciumhydroxid in Wasser. Früher wurde sie zum Weißen von Wänden in Tierställen verwendet. Kalkmilch ätzt wegen ihrer alkalischen Reaktion. Der Kalk läßt sich in den Trockenrissen auf den entsprechenden Mumien erkennen. Eine *Verfeinerung* bestand im Bad in Arsenik. Das ist, wie der Name schon sagt, eine Arsenverbindung und ergo hochgiftig. Der Stoff ist seit langem als Mordgift berüchtigt. Seit der Spätantike war es das mit Abstand meistverwendete Gift. Unter anderem wurde es von den Borgia-Päpsten zur Beseitigung in Ungnade gefallener Kardinäle benutzt. Die Mumien, die mit dieser Chemikalie behandelt wurden, meistens hervorragend erhalten, zeigen eine dunkelbraune bis schwärzliche Färbung. Farella erwähnt die Kalk- und Arsenikbehandlungen auch im Zusammenhang mit Epidemien. Das ist möglich, aber die Wahl der Methode war wohl vor allem eine finanzielle Frage, da gerade die zuletzt beschriebene recht kostspielig war.

Bis 1787 gibt es keine Angaben über Geldforderungen für eine Bestattung in den *Catacombe*. Die frühen Bestattungen Nichtklerikaler waren, wie erwähnt, die von Wohltätern des Klosters, die aus Dankbarkeit ihre letzte Ruhestätte dort fanden. Die finanziellen Gaben dienten dem eigenen Seelenheil, weil die Brüder die Spender in ihre Fürbitten einschlossen. Ab dem Jahre 1837 allerdings werden die Kosten für eine Bestattung in den *Catacombe* genau reglementiert und unterschiedliche Tarife erhoben, wobei die unterschiedlichen Kategorien die verschiedenen Arten der Mumifizierung bedeuten könnten. Eine Art der Bestattung, *in propaggine*, bezeichnet die Verbringung des Leichnams in eines der unterirdischen Gräber in den Gängen.

Nachdem die Leichname wieder mit ihren Sonntagskleidern angetan waren, wurden sie entweder auf Liegebretter bzw. in offene oder geschlossene Särge gelegt oder in die in den Tuff geschlagenen Nischen gehängt. An dort befindlichen Eisennägeln wurde Draht befestigt, der wiederum mit dem Leichnam verbunden wurde. Blieben die Zahlungen aus, wurden die Körper aus den Stellplätzen entfernt und abseits gelagert, bis das Geld wieder floß. Wenn die Familien sich gar nicht mehr um ihre Toten kümmerten oder selbst alle verstorben waren, wurden diejenigen Leichname, die dem Konvent nicht besonders am Herzen lagen, nach spätestens drei Jahren in den Gemeindegräbern begraben (zwischen den Korridoren der *Catacombe* und in der *Via Cipresse* bzw. *Via Pindemonte*, heute zum Teil Privatgrundstücke).

Abb 18: Die kleine Rosalia Lombardo
(siehe auch S. 17 und 23)

Die schönste Mumie der Welt, wie der perfekt konservierte Leichnam der kleinen Rosalia Lombardo aus dem Jahre 1920 gern genannt wird, befand sich bis vor kurzem in der Kapelle der Heiligen Rosalia, die das Ostende des Korridors der Brüder bildet (Abb. 18). Nach Farella ist der dortige Altar identisch mit dem ursprünglichen Marienaltar, der im Zentrum des frühesten Begräbnisses stand.

Der kleine Körper ist, was die Technik der Einbalsamierung anbelangt, einzigartig. In den Jahren von 1918 bis 1920 grassierte die spanische Grippe, an der weltweit zwischen 25 und 50 Millionen Menschen starben. Die kleine Rosalia war eines der Opfer und ihr Vater, der General Lombardo, veranlaßte den Chemiker Dr. Salafia, sein Töchterlein für die Ewigkeit zu bewahren. Jedes noch so zarte Härchen der mit einer Glasscheibe abgeschlossenen Mumie ist erhalten und der Eindruck ist schlichtweg hinreißend. Dario Piombino Mascali von der Universität Palermo, heute beschäftigt beim Forschungszentrum *EURAC* in Bozen, fand im Nachlaß Salafias das Rezept der von Salafia zur Einbalsamierung gebrauchten Lösung. Der Arzt hat demnach eine mit Zinksulfat und Chloriden angereicherte Mixtur aus Glyzerin und Formalin sowie Alkohollösung mit Salicylsäure in die Adern des Kindes injiziert.

180.indd 1 20.01.2011 00:32:47

Man fragt sich nach den Beweggründen der Palermitaner, solch eine, wie die Fanny Lewald in ihrem *Italienischem Bilderbuch* von 1847 sagt, geradezu unchristliche Bestattungsform im Herzland des Katholizismus zu betreiben. Eigentlich soll der Körper des Menschen zerfallen, zu Staub werden. Über die Auferstehung des Fleisches gibt es unterschiedliche Ansichten. Nur gehört auch zu dieser Glaubensvorstellung eine Art Metamorphose: der Leib zerfällt und am Jüngsten Tage formiert er sich neu. Ein Nichtverwesen wird entweder mit einem Fluch in Verbindung gebracht wie bei Ritter Kalbutz in Kampehl, nördlich von Berlin. Da der angeblich den Mord am Gatten eines von ihm per *jure primae noctis* mißbrauchten jungen Mädchens auf dem Gewissen hatte, was er aber unter Schwur abstritt, durfte sein Leichnam dem Volksglauben nach nicht verwesen. Oder aber es handelt sich um Heilige, die den Übergang vom Leib zum Staub und wieder zum verklärten Leib nicht mehr nötig haben. Die Verehrung unverwester Körper hat eine lange Tradition in der katholischen Kirche, vom Reliquienkult einmal ganz abgesehen. Als Beispiel sei die Heilige Bernadette von Soubirous genannt, durch deren Marienerscheinungen Lourdes zum größten Marienwallfahrtsort der Welt wurde. Die Heilige Zita in Lucca und eine Hl. Felicitas, die aber deutlich jüngeren Datums als ihre beiden Namensbasen aus der Antike ist, sind nur Beispiele von mehr als hundert *Incorotti*, also unverweslichen heiligen Leibern. Nebenbei ist zu erwähnen, daß auch der Atheismus seine Heiligen braucht. Das gegen den Willen des Inliegenden auf dem Moskauer *Roten Platz* befindliche Lenin-Mausoleum ist ein deutliches Beispiel für die Verbreitung einer solchen Verehrung auch über die Grenzen des Religiösen hinaus.

Die Toten von Palermo wurden nun stark in die Nähe der Heiligen gerückt. Dem mitelalterlichen und früh neuzeitlichen katholischen Christen war es selbstverständlich, für seine letzte Ruhestätte die Nähe zu den Heiligen zu suchen, *ad sanctos* zu liegen, um sich am Jüngsten Tage ihre Fürsprache zu sichern. Wollten die Menschen so sein wie die von Ihnen Verehrten? Oder wollten und wollen die Menschen den Toten nahe sein? Die italienischen Grüfte mit bewußt ausgestellten Mumien wurden hier ja bereits erwähnt.

Wer den wunderbaren Friedhof neben dem Konvent besucht, findet sich in einer veritablen Nekropole, einer Stadt der Toten wieder. Die Mausoleen wirken wie kleine Villen, es gibt schattige Alleen. Die Gräber sind sehr gepflegt und werden ständig mit frischen Blumen versorgt. Die Menschen besuchen dort ihre Toten und sprechen mit den Verstorbenen. Solch eine Nähe zu den Toten ist auch in Osteuropa und Südamerika üblich. Möglicherweise ist diese Haltung der der Menschen, die früher die Catacombe aufgesucht haben, nicht so fern.
Vielleicht ist es auch nicht angeraten, nach einem einzigen Grund zu suchen. Was aber auffällt, ist, daß die meisten der beschriebenen Gruftanlagen von den Kapuzinern gebaut wurden. Auch soll der Brauch aus Spanien stammen, wofür aber bislang keine eindeutigen Nachweise zu finden sind.
Angefangen hat alles gewiß mit dem *memento-mori*-Gedanken. In der spätantiken Legende von den drei Lebenden und den drei Toten ist die Kernaussage *quod fuimis, estis; quod sumus, vos eritis – was ihr seid, das waren wir, was wir sind, das werdet ihr*. Dieser Spruch findet sich zwar nicht an den Wänden der Catacombe, könnte aber hier überall stehen und war, wenn nicht dort zu lesen, der Leitgedanke des Abtes, der sich 1599 zur Ausstellung der 45 Brüder entschied. Ein *memento mori* kann im bloßen Wort bestehen, wie es für den Protestantismus typisch ist. Dies ist wahrscheinlich ein wesentlicher Schlüssel: Die Anlagezeit der *Catacombe* liegt mitten in der Gegenreformation. Der Katholizismus mußte der Bilderfeindlichkeit eines Zwingli oder Calvin etwas entgegensetzen, etwas, was selbst Luther noch als notwendig bewußt war. Die Gläubigen benötigen Anschaulichkeit; Religion und damit der Tod muß sinnlich erfahrbar werden. Und wie ließe sich die Mahnung an die Vergänglichkeit besser sichtbar machen als durch die Toten selbst? Die Leichname fungieren so als Vanitassymbole.

Dies erklärt aber noch nicht das Phänomen der Erhaltung von Leichnamen in neuzeitlichen Grüften Europas. Es wurde in den vergangenen Jahren vermutet, daß es sich hierbei um eine Zufallserscheinung handelt, daß saubere, begehbare und mehrfach belegbare Gruftanlagen mit guter Belüftung natürliche Trockenmumien zur Folge haben. Ab dem 18. Jahrhundert wäre dann dieser Umstand durch die Hygieneanforderungen der Aufklärung noch befördert worden. Die Hinweise mehren sich allmählich, daß diese Erhaltung der Leichname viel stärker erwünscht war, als bislang angenommen. Möglicherweise liegt die Entstehungsursache der zahlreichen neuzeitlichen Mumiengrüfte in einem für die Renaissance charakteristischen neu erwachten Selbstbewußtsein des Menschen, der sich und seinen Nachfahren würdige und dauerhafte Ruhestätten sichern wollte. Ähnlich einer Ahnengalerie ist die Familiengruft ein Monument, in der die Bestatteten Denkmäler ihrer selbst sind. Durch die im Protestantismus beförderten *extra muros* ausgelagerten Friedhöfe war schlichtweg mehr Raum gegeben, der dann umgehend für die Errichtung von Familiengrüften und Mausoleen genutzt wurde. Der Adel baute in oder an Patronatskirchen seine Grablegen, das wohlhabende Bürgertum tat es ihm nach.

181.indd 1 21.01.2011 00:20:40

Zu beleuchten ist neben dem dynastischen Moment der theologische Hintergrund. Im Zentrum des christlichen Glaubens steht Christus, der leibhaftig Auferstandene. Dahingestellt sei, daß der Christ seinen Leib bewahrt, wenn er nur die Möglichkeiten, sprich die finanziellen Mittel dazu hat. In Gruftkammern oder auf Särgen findet sich immer wieder ein Zitat aus Hiob 19: *Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken und werde danach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleisch Gott sehen*. Wenngleich hier ein Übersetzungsfehler vorliegt und die Aussage tatsächlich das Gegenteil beschreibt, so ist der Vers doch in der angegebenen Weise tradiert worden. Bis vor wenigen Jahrzehnten lautete es im Glaubensbekenntnis noch: *Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches* und nicht, wie heute üblich *Ich glaube an die Auferstehung der Toten*. Ob aber der Glaube an eine Erleichterung der fleischlichen Auferstehung zu Vorkehrungen zur Erhaltung des Leichnams geführt haben mag, wäre nachzuweisen. Die noch dürftige Forschungslage bezüglich dieses Aspekts erlaubt zumindest Mutmaßungen. Neben einer Legende vom Nikolaifriedhof in Görlitz, wo der Richter Gobius im 17. Jahrhundert den Leichnam seiner Frau mumifiziert haben soll, und einem Gerücht aus der Klosterkirche in Riesa, wo Freiherr von Welck im Jahre 1828 unter dem Eindruck mehrerer mumifizierter Leichname in einer Gruftkammer eine nämliche in Auftrag gegeben haben soll, ist die Quellenlage bescheiden. In einem Schriftstück aus dem Jahre 1710 aus der Parochialkirche in Berlin ist zumindest davon die Rede, daß eine Leiche die Verwesung überstehen solle.

Ebenfalls dürftig ist die bislang erfolgte wissenschaftliche Untersuchung der *Catacombe dei Cappuccini* zu Palermo. Im Jahre 2001 hat der Verfasser eine erste Bestandsaufnahme in den *Catacombe* erstellt, die Ergebnisse sind auszugsweise wie folgt:
Es sind an Leichen (liegend, stehend, in den *colatoi*) insgesamt 1182 vorhanden, zuzüglich aller Schädel und Särge sind es 2081. Desgleichen mit allen Grabplatten sowie Stein- und Wandsarkophagen beläuft sich die Zahl auf 2425 Tote. In den vorhandenen, teils leeren Stand- und Liegenischen zuzüglich Stapelplatz für die Särge mit einigermaßen gesicherter Besuchsmöglichkeit hätten, von den unterirdischen Bestattungen abgesehen, lediglich ca. 1300 Leichname und ca. 800 Särge Platz, also insgesamt circa 2100. Die in Touristenführern häufig genannte Gesamtzahl von ca. 8.000 Leichen scheint für die 281 Jahre regulärer Bestattungszeit von 1599 bis 1881 plausibel.
Die Zahl der Kinder umfaßt etwa 196, es gibt 336 Grabplatten, fünf Steinsarkophage, einen Prunksarg aus verschiedenen Materialien, sechs Bildwerke, darunter eines mit mehreren Skulpturen, eine Gedenktafel für Nicolae Balescu.
Die unterschiedlichen Erhaltungsformen der Leichname und ihrer Kleidung lassen sich in Gruppen einteilen:

- Gute Beispiele für die Erhaltung der Kleidung: 640
- Als einzigartig erhalten ist der Leichnam von Rosalia Lombardo zu nennen
- Optimal erhalten (Gesichtszüge fast oder ganz bewahrt): 21
- Sehr gut erhalten (Haut sehr gut bewahrt, aber Verzerrungen durch Austrocknung): 18
- Gut erhalten (Haut und Gewebe gut, aber mit leichten Schäden bewahrt): 64
- Offensichtlich mit Kalk oder Kalkmilch, bzw. Arsenik behandelte Leichname: ca. 35

Wie erwähnt, ist ein Großteil der Leichname bereits skelettiert. Grob in Prozenten heißt sind 8,79% der Leichname gut, 3,38% sehr gut erhalten.
Zettel, Täfelchen oder Inschriften auf den Särgen verweisen zum größten Teil in die Mitte des 19. Jahrhunderts, einige in das ausgehende 18. Jahrhundert.

In der Konventsbibliothek bestand die Möglichkeit, Einsicht in die noch bestehenden Kirchenbücher zu nehmen. Die frühesten Eintragungen beginnen 1666 und sie enden 1857. Es fehlt die Zeit von 1534 bis 1666 und von 1858 bis 1880, resp. Nachbestattungen. 1982 von Farella noch zitierte Einträge sind nach Aussage des Bruders, der damals die Bibliothek betreute, nicht oder nicht mehr vorhanden. Die frühen Einträge sind angeblich in den verschiedenen Umstürzen im 19. Jahrhundert, also um das 1848er Jahr bis zum Anschluß an das geeinte Italien 1861 verlorengegangen. Da die Kirchenbücher nur in je einer einzigen Ausgabe vorliegen, täte es dringend not, sie zu kopieren bzw. zu digitalisieren.

Ein anderer Sachverhalt bereitet große Sorgen. Durch Beschädigungen der Wasserleitungen in der *Via Cipressi* in den frühen 80er Jahren war Feuchtigkeit in das Gewölbe gedrungen. 2001 waren in mindestens einem der *colatoi* feine Wurzeln zu sehen, die durch den Tuff gedrungen waren.
Eine interdisziplinäre Dokumentation des jetzt noch Vorhandenen wäre dringend nötig. Diese müßte eine korrekte Einmessung und Bauaufnahme der Gruft unter Berücksichtigung der Farbbefunde und Grabplatten, die kunsthistorische Aufnahme der Särge, eine volkskundliche Dokumentation der Textilien und eine anthroplogische Untersuchung der Leichname umfassen.

Literatur:
Flavio Domenico Farella, *Cenni storici della Chiesa e delle Catacombe dei Cappuccini di Palermo*, Palermo 1982.

182.indd 1 22.01.2011 14:04:51

183.indd 1 15.01.2011 11:57:35

Die beiden vorstehenden historischen Photographien habe ich im Internet gefunden. Sie zeigen die Katakomben und ihre Mumien vor mehr als 100 Jahren.

Die Abbildungen zum Text von Andreas Ströbl wurden vom Autor zur Verfügung gestellt.

184.indd 1 23.01.2011 13:48:11

Rüdiger Kramer ist Zeichner, Maler, Photograph
(http://www.ruedigerkramer.de)

Astrid Kramer ist meine Frau und zeichnet...

Andreas Ströbl ist Kunsthistoriker und
am Sepulkralmuseum in Kassel tätig

c_Umschl_Rücks_innen.indd 1 23.01.2011 13:46:11

Das Leben ist, was wir aus ihm machen.
Die Reisen sind die Reisenden.

Fernando Pessoa

d_Umschl_Rücks.indd 1 04.01.2011 01:56:13